

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
5/2021

Ort: per Videokonferenz

Zeit: Donnerstag, 25. November 2021  
10.03 Uhr bis 14.19 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Walter ABLINGER  
Fr. DI.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Hildegard AICHBERGER, MBA  
Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
Hr. Dir. Mag. Herbert BEIGLBÖCK, MBA  
Hr. Mag. Josef BURANITS  
Hr. Walter FAMLER  
Hr. Mag. Rupert HABERSON  
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Corina HEINREICHBERGER  
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER  
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN  
Fr. Elisabeth KERN  
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Golli MARBOE  
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Sophie MATKOVITS  
Hr. Willi MERNYI  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Fr. Helga MOSER  
Fr. Barbara NEPP (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
Hr. Mag. Martin SCHENK  
Hr. Dr. Josef SIFFERT  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA  
Hr. Dr. Georg WATSCHINGER  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Regina WEITLANER  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER

ferner:

Hr. Mark PERRY – Kronen Zeitung (TOP 2)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Mag. Roland WEISSMANN – GF ORF Online und Teletext (gewählter Gen.-Dir.)  
Hr. Dr. Josef LUSSER – GGI  
Hr. Peter BAMINGER – PD1  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Anita MALLI – GFM  
Hr. Pius STROBL – MSO, GPL  
Hr. Dr. Klaus UNTERBERGER – GPV  
Fr. Lisa ZUCKERSTÄTTER – GHB

Stimmübertragungen:

Hr. Dr. Christoph ERLER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Mag. Klaus HÜBNER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Dr.<sup>in</sup> Maria NEISSER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass einer der Vorteile von Videokonferenzen der sei, dass man die Zeit des Eintreffens kürzer halten könne. Daher beginne er nunmehr auch gleich mit der Sitzung. Er begrüßt die Teilnehmer sehr herzlich zur letzten Publikumsratssitzung dieses Jahres. Es habe sich leider schon vor einigen Wochen abgezeichnet, dass man wieder nicht physisch zusammentreffen könne. Es bleibe zu hoffen, dass sich das im kommenden Jahr wieder ändern werde.

Leider könnten einander im verwendeten Konferenzprogramm nicht einmal virtuell alle sehen. Er begrüße die Mitglieder des Publikumsrats und des Gremienbüros sehr herzlich. Es freue ihn sehr, dass der neu gewählte, sich aber noch nicht im Amt befindliche Generaldirektor Roland Weißmann bei ihnen sei. Gleichzeitig müsse er den derzeit amtierenden Generaldirektor Alexander Wrabetz entschuldigen, der eine wichtige Verpflichtung wahrzunehmen habe und daher an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen könne. Er habe jedoch als seine Vertretung für jene Punkte, die in dieser Sitzung auf der Tagesordnung stünden, sehr kompetente Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen namhaft gemacht. Pius Strobl, Anita Malli und Lisa Zuckerstätter, die die zur Diskussion stehenden Bereiche zu verantworten hätten, würden ihnen zur Verfügung stehen.

Er begrüße sehr herzlich die Impulsgeber für den Themenschwerpunkt Umweltberichterstattung, nämlich Mark Perry von der „Kronen Zeitung“ und Peter Baminger, Sendungsverantwortlicher unter anderem für „konkret“. Ebenso begrüße er die Vertreter der Medien und auch die Gäste. Die Publikumsratssitzung sei ja öffentlich. Man habe bisher immer eine Audioübertragung und keine Videoübertragung gehabt. Das verwendete Konferenzsystem komme ohnedies mehr oder weniger einer Audioübertragung gleich.

Er ersuche darum, Wortmeldungen in bewährter Weise im Chat zu signalisieren.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung der Protokolle vom 23.9. und 15.10. 2021	4
2. Themenschwerpunkt: Umweltberichterstattung	4
3. Aktionsplan Barrierefreiheit (§ 5 Abs. 2 ORF-G)	19
4. Bericht des Vorsitzenden	35
5. Berichte aus den Ausschüssen	
5.1. Präsidialausschuss: Bericht über die Sitzung vom 18.11.2021	42
5.2. Qualitätsausschuss: Bericht über die Sitzung vom 18.11.2021 (inkl. Qualitätssicherungssystem 2020)	42

5.3. Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 23.11.2021 (inkl. Jahressende- und Jahresangebotsschemata 2022)	43
5.4. Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 24.11.2021	46
5.5. Unternehmenspolitischer Ausschuss: Bericht über die Sitzung vom 24.11.2021	47
6. Allfälliges	48

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DER PROTOKOLLE VOM 23.9.2021 UND 15.10.2021“ ein. Am 15.10.2021 habe man eine Sondersitzung zum Thema Programmtergelterhöhung eingeschoben; am 23.9.2021 sei ihre letzte reguläre Sitzung gewesen.

Zunächst sei die Frage zu klären, ob es irgendwelche Anmerkungen oder Einwände zu diesen Protokollen gebe. – Das sei offenkundig nicht der Fall.

Damit seien die Protokolle vom 23.9.2021 und 15.10.2021 einstimmig genehmigt und würden ihren Beschlüssen gemäß dann auch auf der Website veröffentlicht.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: UMWELTBERICHT-ERSTATTUNG“ ein und übergibt das Wort an das für diesen Bereich zuständige Gremienmitglied Gerhard Heilingbrunner.

HEILINGBRUNNER begrüßt die Teilnehmer und führt aus:

Als langjähriges Mitglied der österreichischen Umweltbewegung freut es mich besonders, dass der neue Generaldirektor angekündigt hat, dass der ORF ein Umwelt- und Klimaschutzmagazin im Hauptabendprogramm machen wird. Lieber Roland Weißmann, herzlichen Dank für diese Initiative von deiner Seite. Wir wissen alle, dass uns der Umweltschutz wirklich unter den Nägeln brennt. Deswegen ist diese Initiative ganz besonders wichtig, und daher wollen wir in dieser Sitzung über die weiteren Schritte in diesem Zusammenhang beraten.

Ich denke, dass ein Umwelt- und Klimamagazin sehr breit aufgestellt sein und sich nicht nur auf den Klimaschutz allein fokussieren, sondern eben auch den Umweltschutz als größeren Zusammenhang behandeln sollte. Auch unliebsame und unbequeme Themen und die Präsentation von Lösungen und positiven Beispielen sollten darin Platz finden und ohne erhobenen Zeigefinger vom ORF vermittelt werden. Es soll ein zeitkritisches Magazin sein, in dem Hintergründe aufgezeigt und Vorurteile aufgegriffen und widerlegt werden.

Für mich ist wichtig, und wir haben das gerade in den letzten Pandemiewellen gesehen, dass das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung, vor allem in den jüngeren Generationen enorm abgenommen hat. So hat zum Beispiel das Müllaufkommen in der Pandemie massiv zugenommen. Zwar konnte es von der Müllentsorgung weitgehend bewältigt werden, es ist jedoch auch sehr viel Müll einfach in der Natur gelandet. Dagegen gibt es massive Proteste. Ein Umweltmagazin soll daher das Umweltbewusstsein in den jüngeren Generationen wieder verstärken.

Ein weiterer wesentlicher Punkt für mich ist, dass die Umweltbildung nicht vernachlässigt werden darf und ins Zentrum gerückt werden muss. Beim Klimaschutz gibt es sehr viele Zielkonflikte. Wenn man beispielsweise die Wasserkraft bis 2030 um fünf Terawattstunden ausbauen möchte, wird das enorm viele Konflikte mit sich bringen,

denn das wird auch bislang unberührte Flusslandschaften betreffen. Bei der Windkraft gibt es ähnliche Probleme. 2.000 neue Windkraftanlagen bringen eine massive Beeinträchtigung unserer Landschaftsqualität und die Photovoltaik ebenso. Ein Umweltmagazin könnte da vor allem die Hintergründe durchleuchten und den Zuseherinnen und Zusehern vor Augen führen, dass jeder selber etwas tun kann, nämlich Umweltschutz im eigenen Haushalt, Umweltschutz vor der eigenen Haustür.

„Global denken, lokal handeln“, dieser urökologische Grundsatz ist gerade in der Pandemie aktueller denn je. Der ORF könnte dabei helfen, die globalen Zusammenhänge zu veranschaulichen und den Zuseherinnen und Zusehern zu zeigen, was man vor Ort tun kann. Man sollte die Leute bei den Problemen abholen, die sie zuhause haben. Schlussendlich geht es um die Kernaufgabe: Erhaltung einer lebenswerten Umwelt. – Das war von meiner Seite ein kurzer Input zum Tagesordnungspunkt.

Ich freue mich, dass heute zwei hochrangige Experten, Peter Baminger und Mark Perry, bei uns referieren werden. – Danke.

Der VORSITZENDE dankt Heilingbrunner für die einleitenden Worte. Die „Kronen Zeitung“ sei ein Medium, das sich in den letzten Jahren in der Berichterstattung sehr stark Umweltthemen gewidmet habe, aber durchaus auch Akteur bei der Unterstützung von Volksbegehren und Ähnlichem gewesen sei. Bei Themen, bei denen der ORF einen gesetzlichen Auftrag Richtung Bewusstseinsbildung habe, stelle sich vielleicht immer wieder eine Abwägungsfrage. Das sei sicherlich ein Thema, das auch in der „Kronen Zeitung“ diskutiert werde. Daher wolle er nunmehr Mark Perry um seinen Input zu Umweltberichterstattung an der Schnittstelle zwischen normaler journalistischer Arbeit und Bewusstseinsbildung bitten.

PERRY sagt, dass er sich darauf gefreut hätte, alle zu sehen, was nunmehr leider nicht möglich sei, und führt dann aus:

Es ist jetzt sehr viel über die Umweltberichterstattung des ORF gesprochen worden. Ich bin begeisterter Hörer und Seher eures „Eco“-Magazins. Da ist sehr viel drinnen, darauf kann man sehr viel aufbauen. Es ist eine hervorragend gemachte Sendung. Auch die „Mutter Erde“-Kampagne läuft sehr gut und bringt den Sehern und Hörern immer wieder Wissenswertes.

Zu meiner Person: Ich mache das bei der „Kronen Zeitung“ seit 30 Jahren. Ich finde, dass es da eigentlich nichts Abzuwägen gibt. Ich habe im wahrsten Sinne des Wortes immer grünes Licht für Umweltthemen gehabt. Umwelt ist in der grünen DNA der „Kronen Zeitung“. Wir waren ein kommunizierendes Gefäß mit den ersten Grünbewegungen, Hainburg, das Treffen in Stopfenreuth, wo die VGÖ mit den Grünen ein Bündnis geschlossen hat, die Geburtsstunde der grünen Bewegung. Strobl weiß das vielleicht.

Die einschlägige Berichterstattung der „Kronen Zeitung“ reicht aber noch viel weiter zurück. Ich glaube, es war in den 70er-Jahren, noch vor meiner Zeit. Der erste Ansatzpunkt, an den ich mich noch erinnern kann, war, eine Brücke über den Neusiedlersee zu verhindern. Da hat die „Kronen Zeitung“ sehr stark die Meinung der Anrainer aufgegriffen, die Meinung der besorgten Naturschützer. Letztendlich konnte dieses Projekt verhindert werden.

Ein weiterer Meilenstein war natürlich der Sternwartepark. Hans Dichand hat unser Engagement da immer ermuntert, denn Grünthemen, biologische Landwirtschaft waren ihm echte Anliegen. Wir konnten den Sternwartepark vor der Abholzung bewahren.

Ein weiterer Erfolg war Zwentendorf, wo ja die Volksabstimmung nur ganz, ganz knapp gegen die Inbetriebnahme ausgegangen ist. Die „Kronen Zeitung“ hat da ganz klar gegen das Atomkraftwerk Stellung genommen. Das war keine schlechte Entscheidung.

Das war also von der Zeitung immer gewollt. Wir haben schon vor allen anderen diese Linie konsequent verfolgt. Biologische Landwirtschaft war immer ein Thema, und zwar noch bevor es Mainstream geworden ist. Das setzte sich mit Hainburg und Konrad Lorenz, Bernd Löttsch und Friedensreich Hundertwasser fort. Das wurde von der „Kronen Zeitung“ aus Überzeugung mitgetragen, weil das ihrer grünen DNA entspricht.

Ungefähr zu der Zeit bin ich dann dazugestoßen. Bei Grünthemen oder ökologischen Themen wurde mir nie ein Stein in den Weg gelegt. Ich habe da Freiheit, auch die Freiheit Dinge wie die Elektromobilität und den Klimaschutz beziehungsweise die Form, wie er manchmal präsentiert wird, kritisch zu sehen. Ich teile da die Auffassung von Heilingbrunner, dass Klimaschutz sich nicht auf hohle und populistische Schlagworte wie „Raus aus der fossilen Energie!“ reduziert werden darf, sondern das ganze breite Feld umfassen muss.

Ich komme da spontan auf die Elektromobilität zu sprechen. Da gibt es ja auch viele Nachteile. Wie steigen wir aus den fossilen Energien aus? Das muss weiter und vertieft gedacht werden. Das tun wir auch, und da kann der ORF sehr viel dazu beitragen. So einfach geht das nicht, die Gaskraftwerke abzdrehen und auf Biomasse und, und, und umzusteigen. Allein die EVN hat 60 Projekte, die von Bürgerinitiativen bekämpft oder beeinträchtigt werden. So werden wir die Energiewende nicht schaffen.

Es ist nicht alles schwarz-weiß, und es gibt immer zwei Seiten. Man muss die Hintergründe ausleuchten. Der ORF hat das Format dazu und verfügt über Topredakteure. Wir tun es, tun Sie es auch. Jeder sagt, die OMV soll aus dem Gas- und Ölgeschäft aussteigen, aber weiter gedacht wird nicht. Sinowatz, der ehemalige Bundeskanzler, hat zu Hainburgzeiten den Satz geprägt: Es ist alles sehr kompliziert. Er hat das dann auch noch weiter ausgeführt. Es hängt alles miteinander zusammen, und es gibt auch nicht nur eine Linie, sondern mehrere Linien. Gerade im Klima- und Naturschutz muss man vernetzt denken. – Soweit mein Input. Ich stehe natürlich gerne für Fragen zur Verfügung. Da lässt sich vielleicht noch manches aufklären. Auch die Biolandwirtschaft, die Ökologisierung der Landwirtschaft ist ein weites Feld.

Viel Glück für das neue Magazin. Die beiden größten Medien im Land können gemeinsam viel erreichen. – Danke schön.

Der VORSITZENDE dankt Perry für dessen Ausführungen und möchte den Input Peter Bamingers gleich unmittelbar folgen lassen, bevor man in die Diskussion einsteige. Baminger sei Sendungsverantwortlicher für das Konsumentenmagazin „konkret“. In der Selbstbeschreibung des Magazins sei das Thema Umwelt bereits enthalten. Die Frage sei, was ein öffentlich-rechtliches Medium in den Bereichen Umweltbildung, Bewusstseinsbildung, direktes Ansprechen des Konsumenten Richtung umweltschonendes und nachhaltiges Handeln tun könne.

BAMINGER dankt für die Einladung und führt aus:

Es ist mir eine besondere Ehre, jetzt gleich nach Mark Perry zu sprechen. Sein Name fällt häufig in den Diskussionen der Redaktion. Das Zitat lautet: Besser einen Tag nach Mark Perry berichten als gar nicht. Perry erfüllt mit seinem Engagement seit

Jahrzehnten, seit Hainburg ein öffentlich-rechtliches Gebot mit. Daher danke ich dafür, dass ich an dieser Stelle sprechen darf.

Wie kann so etwas ausschauen? – Ich bin ein alter Magazineur. Ich habe 1985 im ORF in einem Magazin angefangen. Es war das Parlamentsmagazin „Hohes Haus“. Ich bin jetzt seit 13, 14 Jahren wieder im Magazinbereich tätig, nachdem ich die klassische Karriere durchwandert habe. Ich habe viele verschiedene Sendungsformate entwickelt und auch gefahren, nicht nur „konkret“, das zehn Jahre lang der Host für den Österreichischen Klimaschutzpreis gewesen ist, sondern auch publikumswirksame Formate wie „2000 live“, „Bürgerforum“ oder „Die Zwei im Gespräch“, um nur einige wichtige davon zu nennen.

Klimaschutz ist Umweltschutz. Das ist uns bei „konkret“ immer noch sehr, sehr wichtig, auch wenn wir schon drei Jahre den Klimaschutzpreis nicht mehr hosten dürfen. Das Thema beschäftigt die Menschen, und wir als Magazin berichten nicht nur, sondern bieten auch Service. Was kann man konkret tun? Was kann man machen? Zur E-Mobilität müssen wir immer wieder auch sehr kritische Berichte fahren. Das ist alles nicht so einfach, wie es in der kurzen, publikumswirksamen politischen Ansage erscheint, sondern da muss man schon ein bisschen tiefer reingehen.

Ich habe mich gefreut, von der Programmpräsentation zu hören, dass die Geschäftsführung dort bereits festgelegt hat, dass das neue Klimaschutzmagazin auf ORF 1 gespielt werden und einen Hauptabendtermin bekommen soll. Das ist eine absolut richtige und notwendige Entscheidung und meiner Meinung nach ein Gebot der Zeit. Der ORF muss damit ein Angebot an das jüngere Publikum setzen, und es ist ja das Ziel von ORF 1, mehr junge Seher zu erreichen. Stichwort: Fridays for Future.

Ich weiß, dass Perry und Heilingbrunner der Umweltschutz ein besonderes Anliegen ist. Mir auch. Der Wind weht aber nun einmal vom Klimaschutz, Fridays for Future her. Da muss man einsteigen. Es ist das große Thema nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft, und das nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa. Schauen wir nach Deutschland. Dort bildet sich heute gerade die Regierung, und eines ihrer wichtigsten Themen ist natürlich der Klimaschutz. Die grüne Regierungsbeteiligung macht das möglich. Letztendlich wird das Thema uns, die ganze Welt in Atem halten, bis uns da wirklich etwas gelingt.

Eine Sendung zum Klimaschutz ist eine Sendung zum Umweltschutz. Umweltschutz ist immer auch Klimaschutz. Umgekehrt gilt das leider nicht immer. Ich will nicht viel zu Inhalten sagen. Nur etwas ist mir jetzt schon noch ein Anliegen: Denken Sie an die Atomkraft. Um den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu vermindern, setzen Frankreich und andere Staaten eben auf Atomstrom. Der nukleare Abfall wird in Stollen, Höhlen oder Betonbunkern eingelagert, und das für Hunderttausende Jahre. Es kann sein, dass es den Menschen nicht mehr gibt, aber der Atommüll noch immer strahlt. Das muss man sich vor Augen halten. Da muss man viel berichten, erhellen, Bewusstsein schaffen, aufklären, im wahrsten Sinne des Wortes öffentlich-rechtlich tätig sein.

Klimaschutz ist eine Querschnittsmaterie, und damit komme ich zu meinem Anliegen. Das ist, nehme ich an, auch der Grund, warum ich zu diesem Thema eingeladen worden bin. Ich stehe hier für die ORF-Fernsehmagazine gerade. Aus dieser Perspektive sehe ich auch die Produktion dieses Klimaschutzmagazins. Alle bestehenden Teams der Magazinabteilung können da mit ihrer Expertise und mit ihrer journalistischen und gestalterischen Kraft dazu beitragen. Bürger- und Servicesendungen, Ausland, Inland, Wirtschaft und Gesellschaftspolitik, das haben wir alles. Im „Report“ haben wir die Experten für Hintergründe und Politik, im „Weltjournal“ die Auslandsexperten. „Thema“ ist unser Chronikmagazin, das sozusagen auch die Fallhöhen des

Menschlichen hervorkehren kann und öffentlich-rechtlich behandelt. „Eco“ – Mark Perry hat es schon erwähnt – ist unser Wirtschaftsmagazin. Last but not least „konkret“, das KonsumentInnen- und Servicemagazin, das eben auch konkrete Tipps gibt und Richtung und Orientierung bieten kann. Und dann gibt es natürlich auch noch „Am Schauplatz“, wo die Top-Reportage zuhause ist.

Als Vertreter der ORF-Magazine glaube ich, dass wir dazu aufgerufen sind, mehr als wir das in den letzten zehn Jahren getan haben, mit einem solchen Magazin ORF 1 inhaltlich zu helfen, um so mit dazu beizutragen, diesen Sender zu retten, bevor er weiter an Zuspruch und Akzeptanz verliert. Ich stelle mir das so vor, dass man für diese Querschnittsmaterie aus allen bestehenden Magazinen punktuell ExpertInnen heranzieht, um diese Sendung zu entwickeln. Die müssen dann natürlich auch auf das Engste mit den Kolleginnen und Kollegen von ORF 1 zusammenarbeiten, um ein starkes Sendungsteam zu bilden.

Ich will da der Programmpräsentation nicht weiter vorgreifen, die ich selbst nicht gesehen habe. Man hat mir nur berichtet, dass das noch ganz vage gewesen sei. Das ist jedoch richtig so und soll auch so sein, denn eine Sendungsentwicklung, die wirklich nachhaltig sein soll, die braucht schon ein bisschen Zeit. Die Magazinformate, die ich vorhin aufgezählt habe, stammen alle noch aus der Ära Zeiler, mit der Ausnahme von „konkret“, das erst in der Ära Wrabetz geschaffen wurde. Wenn wir jetzt mit der neuen Geschäftsführung ein solches Magazin schaffen, dann sollte das auch noch in 20, 30, 40, 50 Jahren weiter bestehen und man sollte sich dann noch an diesen Schritt erinnern. Neun Jahre bevor der Ausstieg aus den Verbrennern geschafft worden ist, hat der öffentlich-rechtliche ORF die Wichtigkeit des Themas rechtzeitig erkannt, es aufgegriffen und ordentlich darüber berichtet.

„Eco“ ist ein schönes und gutes Magazin, aber auch maßgeschneidert für das ORF 2-Publikum. Ich glaube, wir müssen bei ORF 1 andere Schwerpunkte setzen. Wir brauchen andere Darstellungsformen und eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem ORF-Player. Noch haben wir dazu keinen gesetzlichen Auftrag, sondern wir haben das sozusagen im Hintergrund geübt. Ich selbst habe im März eine ORF-Player-Geschichte gemacht und habe mir angeschaut, wie die Workflows funktionieren, wie das gehen kann. Eine Online-Begleitung ist bei diesem Fridays for Future-Thema von Anfang an mitzudenken. Über Umweltschutz muss in unseren Online-medien berichtet werden und soll dann wie bei einem Lagerfeuer – es muss wieder ein mediales Lagerfeuer auf ORF 1 konzipiert werden – dargestellt werden.

Dieses neue Magazin, so stelle ich mir das zumindest vor, wenn ich mir etwas wünschen darf, muss besonders stark mit dem neuen multimedialen Newsroom verschränkt werden. Wenn es auf der Rax tagelang brennt, weil es in diesen Teilen Niederösterreichs wie in anderen Teilen Österreichs auch wochenlang nicht geregnet hat, dann ist das selbstverständlich auch ein Thema des Umweltschutzes und des Klimaschutzes. Und dann muss man natürlich verschränkt mit den Kollegen vom multimedialen Newsroom, von der „Zeit im Bild“ kooperieren, sich koordinieren und am Lagerfeuer davon berichten, an dem wir uns dann alle versammeln wollen. So stelle ich mir das in der schönsten aller möglichen Welten der Produktion vor.

Mit dieser Fachredaktion, mit diesem neuen Fachmagazin hätten wir auch Ressourcen, um zum Beispiel aktuell notwendige Sondersendungen zu unterstützen. Es ist kein one-way process, und die KollegInnen des aktuellen Dienstes müssen nicht nur dem Magazin ständig zuarbeiten, sondern die KollegInnen des Fachmagazins können von Fall zu Fall den Newsroom bedienen und etwas zur Berichterstattung beitragen.



Wir haben Expertinnen und Experten in allen Redaktionen. Vor einiger Zeit hat Kollegin Malli Wolfgang Blau ins ORF-Zentrum gebeten, um das Thema Klimaschutz auch aus der Perspektive der internationalen medialen Berichterstattung zu diskutieren. Das war eine sehr gelungene Veranstaltung. Die Teilnahme war freiwillig, es war ein Open House. Es haben 20, 30 Kolleginnen und Kollegen daran teilgenommen. Das war schon einmal ein schöner Querschnitt. Man hat gesehen, dass das Engagement da quer durchs ganze Haus geht, Radio, Fernsehen und Online. Unter diesen Kolleginnen und Kollegen könnten vielleicht auch die Macherinnen und Macher des neuen Magazins rekrutiert und ein Team zusammengestellt werden. Ich bewerbe mich gerade als Hauptabteilungsleiter für den Bereich Fernsehmagazine. Ich betreibe keine Wahlwerbung, aber es wäre mir natürlich eine Freude, wenn ich das unterstützen könnte. Natürlich würde ich auch versuchen, den Klimaschutzpreis in Kooperation mit den entsprechenden Regierungsstellen und Beamten wieder zurückzugewinnen und im Umfeld dieses neuen Magazins zu platzieren. Das wäre meiner Meinung nach ein Gebot der Stunde.

Vor der Diskussion will der VORSITZENDE noch Pius Strobl zu Wort kommen lassen, der nicht nur im ORF für einige Aspekte dieses Themas verantwortlich ist, sondern in seiner Vergangenheit auch maßgeblicher Akteur der Umweltbewegungen gewesen sei. Auch ihn wolle er um die Darstellung seiner Sicht auf die Doppelrolle eines öffentlich-rechtlichen Mediums zwischen Bewusstseinsbildung einerseits und journalistischer Berichterstattung andererseits ersuchen.

STROBL spricht Gemeinsamkeiten mit Perry und Heilingbrunner in der Vergangenheit an und führt aus:

Zur Gegenwart: Ich kann nur feststellen, und diese Meinung wird wohl breit geteilt werden, dass die Kolleginnen und Kollegen permanent darum bemüht sind, die journalistische Unabhängigkeit und Objektivität zu wahren. Bei uns gibt es eine strikte Trennung und faktisch keine Berührungspunkte zwischen unseren Kunden in der werbetreibenden Wirtschaft und den Redaktionen. In keiner Redaktion dieses Hauses, in keinem Landesstudio und auch nicht im Onlinebereich werden Sie jemanden finden, der auf Werbeeinschaltungen, Netzwerke oder Interessen Rücksicht nimmt. Die Kolleginnen und Kollegen bemühen sich sehr, die Themen aufzubereiten, objektiv zu informieren und der Bevölkerung geprüfte Fakten zu vermitteln.

Dieser Faktencheck erfolgt permanent in allen Bereichen, und wird von hochqualifizierten Kolleginnen und Kollegen von Baminger bis Mayr durchgeführt. Er ist ein wichtiger Bestandteil der redaktionellen Arbeit von öffentlich-rechtlichen Medien. Das ist harte Arbeit und kostet auch Geld, aber die bisherigen und auch die künftigen Geschäftsführungen wussten und wissen um den Wert der Glaubwürdigkeit der anerkannt faktenbasierten Information für die Bevölkerung. Gerade in der Krise und bei Themen, die einem gesellschaftlichen Wandel unterliegen und zum Ausdruck bringen, sind Glaubwürdigkeit und objektive Information von besonderer Bedeutung.

Wir haben im letzten Jahr eine Integral-Studie zu „Mutter Erde“ durchgeführt. Laut dieser Studie interessieren sich 80 % der Befragten für Klimaschutz. Klima- und Umweltschutz sind also nicht nur ein Thema für junge Zielgruppen. Das Interesse reicht von Jugendlichen, die am Freitag demonstrieren, bis hin zur Oma, die sich Sorgen um die Zukunft ihrer Enkelkinder macht. Nur 55 % von denen, die sich grundsätzlich für das Thema interessieren, fühlen sich auch ausreichend darüber informiert.

Das zeigt die Bedeutung, die dem ORF da zukommt. Wir müssen immer wieder über das Thema, die Lage, die Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse informieren. Ohne die Medien, die das getan haben, wäre die Klimadebatte nicht dort, wo sie ist

und wie sie sich beim Klimagipfel in Glasgow gezeigt hat, auch wenn das alles immer noch zu wenig ist. Durch ihre Berichterstattung, durch das Aufmerksammachen auf Notwendigkeiten haben die Medien das erreicht. Der ORF spielt da eine ganz besonders wichtige Rolle.

Als derjenige, der das Thema Nachhaltigkeit im Haus verantwortet, kann ich sagen, dass wir eine spezifische Rolle als Wissensdrehscheibe, als Vermittler, als Ideen- oder Anstoßgeber einnehmen. Wo immer im Haus das nachgefragt wird, stehen wir zur Verfügung. Green Production war vor wenigen Jahren noch ein Thema, mit dem nur wenige etwas anfangen konnten. Inzwischen bemühen sich immer mehr Redaktionen, ihre Formate auf diese Art zu produzieren. Wir werden in den nächsten Jahren noch viele Studios wie jetzt das Salzburger Landesstudio zertifizieren.

In dem Bereich sind wir übrigens Vorreiter in der EBU. Es kommen Vertreter anderer öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten und schauen sich an, was wir da machen. Wir haben einige Kolleginnen und Kollegen im Haus, die das sehr intensiv betreiben, die da sehr tonangebend sind und die das auch mit ihren Budgets bewerkstelligen können. Da sind wir also schon ganz gut unterwegs. Frau Malli ist Ansprechpartnerin von sehr vielen im Haus geworden. Wir sind auch in der Lage, mit der Vermittlung von Experten dienlich zu sein, wenn das gewollt wird.

„Mutter Erde“ ist ein Projekt, das sich sehen lassen kann. Mit Perry und der „Kronen Zeitung“ haben wir da seit vielen Jahren verlässliche Partner, um Bewusstsein durch Information, Aufklärung und Konzentration auf eine Themenwoche zu bilden. 2007 haben wir im ORF den ersten Klimaschwerpunkt gemacht. Das Ergebnis war der Klimafonds, der mit 500 Millionen € dotiert worden ist. Vieles ist daraus entstanden, auch der Klimaschutzpreis, den wir wieder ins Leben rufen wollen. Diesmal soll er unabhängiger konstruiert sein. Er ist ja nicht deswegen ausgelaufen, weil er nicht mehr notwendig gewesen oder das Thema kalt geworden wäre, sondern wegen bestimmter Interessen. Wir haben daraus gelernt, dass es sehr problematisch ist, sich nur auf öffentliche Stellen in Ministerien zu stützen. Wenn sich dort Interessenslagen ändern, kann es passieren, dass Aktivitäten eingestellt werden. Wir werden es aus eigener Kraft schaffen, den Klimaschutzpreis wieder ins Leben zu rufen.

Es gibt eine ganze Fülle von Aktivitäten. Frau Malli wird Ihnen einiges aus unserem Alltagsgeschäft vorstellen. Wir sind sehr dankbar, dass der Publikumsrat, die Gremien des Hauses Nachhaltigkeit einfordern. Das ist für die Positionierung im Haus und in Diskussionen um Budgets wichtig, denn letztlich entscheidet sich fast alles am Geld. Das Backing der Gremien ist daher sehr wichtig. Der ORF steht nicht am Anfang, sondern der ORF ist schon sehr weit fortgeschritten. Die institutionalisierte Beschäftigung mit dem Thema hat schon vor 14 Jahren begonnen. Da haben wir die ersten Schwerpunktwochen im Umweltbereich gemacht und dann sehr konsequent mit vielen Dingen fortgesetzt. Ein Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die sich mit so hohem Engagement wie Baminger für diese Themen einsetzen.

Der VORSITZENDE ersucht Malli, in ihren Ausführungen auch auf die von Baminger erwähnte Veranstaltung einzugehen und deren Hauptergebnisse mitzuteilen.

MALLI berichtet:

Baminger hat es bereits erwähnt: Wir hatten Ende Oktober Wolfgang Blau zu Gast, einen internationalen Medienmanager, der zuletzt unter anderem Condé Nast geleitet hat, den großen internationalen Magazinverlag. Davor war er beim „Guardian“ und hat dort den Digitalbereich neu aufgestellt und war Gründer der „Zeit online“. Er ist also wirklich ein international tätiger, renommierter Topmanager, der sich das letzte Jahr an der Oxford University, am Reuters Institute mit der Rolle des Klimajourna-

lismus beschäftigt hat, im Detail beispielsweise auch mit der Abgrenzung zum Aktivismus und mit der Verantwortung, die öffentlich-rechtliche Medienhäuser haben.

Es waren ungefähr 30 Kolleginnen und Kollegen vor Ort und dann auch noch zusätzlich mehr als 40 aus ganz Österreich zugeschaltet und haben diesen Vortrag gehört. Daraus wird ein E-Learning-Modul hergestellt, das die GPA-Schulungsabteilung schon fertig produziert hat und demnächst verschickt werden wird.

Key Message von Herrn Blau war, dass das Thema Klima den Journalismus und die öffentlich-rechtlichen Medienhäuser massiv betreffen wird, und zwar alle Redaktionen. So seine These. Er hat durch seine Arbeit im vergangenen Jahr international mit öffentlich-rechtlichen Medienhäusern, aber auch mit Presseagenturen, Fotoagenturen und Zeitungsverlagen Kontakt aufgenommen und gefragt, wie es dort um das Thema steht. Er hat Umfragen unter Journalistinnen und Journalisten durchgeführt und auch mit Führungskräften gesprochen. Er ist zum Schluss gekommen, dass das eine große Führungsaufgabe ist. Viele Medienhäuser waren in den letzten Jahren sehr stark durch Aufgaben rund um die Digitalisierung gefordert. Da das nun geschafft ist, kommt jetzt das Klimathema „um die Ecke“, das wiederum eine große Herausforderung für alle Medienhäuser darstellt.

Blau sagt, es wird alle Redaktionen betreffen. Es wird auch darum gehen, in allen Geschichten, die wir künftig erzählen, eine sogenannte Klimatangente zu finden. Heilingbrunner hat am Anfang schon angesprochen, dass man das Thema nicht exklusiv behandeln soll, sondern den Fokus viel weiter auf die großen Umweltfragen ausdehnen soll. Das schließt einander überhaupt nicht aus. Natürlich ist der Klimawandel nur eine der vielen Erscheinungen, in denen sich planetare Grenzen zeigen, mit denen wir uns beschäftigen müssen. Er genießt derzeit die größte Aufmerksamkeit. Das muss man sehen und kann man natürlich auch im Journalismus nutzen. Strobl hat das große Interesse für dieses Thema bereits erwähnt.

Natürlich muss man sich dann auf einer redaktionellen Ebene auch anschauen, was es für andere Bereiche wie zum Beispiel das Artensterben bedeutet. Das wurde im letzten „Mutter Erde“-Schwerpunkt behandelt, denn natürlich gibt es da zum Beispiel beim Ausbau der erneuerbaren Energien Interessenskonflikte. Das gilt auch für die Landnutzung – die Biolandwirtschaft wurde heute schon erwähnt –, für den Süßwasserverbrauch, beim Ozongehalt und für die Übersäuerung der Meere. In all dem zeigen sich planetare Grenzen, die wir im Fokus haben müssen. Das Klima ist da ein dankbares Thema, von dem aus man eine Tangente zu all den anderen Themen des Umwelt- und Naturschutzes herstellen kann und das in den nächsten Jahren noch verstärkt an Bedeutung gewinnen wird.

Die Inputs von Herrn Blau waren sehr inspirierend und werden auch zur Verfügung gestellt werden. Das Unternehmen wird sich mit diesen Empfehlungen in Zukunft sicherlich weiter beschäftigen.

Der VORSITZENDE dankt den Vortragenden für deren Ausführungen und eröffnet die Diskussion.

KARMASIN wünscht einen guten Morgen und dankt für die Inputs. Er habe ein Anliegen, das ein bisschen durch die ihn entsendende Organisation, die Akademie der Wissenschaften, gebiased sei. Er würde sich sehr wünschen, wenn man in allen diesen Diskussionen gerade auch in den Bereichen Klimawandel und Umweltschutz die Faktenlage und die Interessen und Meinungen, die sehr divergent seien, deutlich trennt. Er habe sich erlaubt, ein Fact Sheet von der Leopoldina, der deutschen Akademie der Wissenschaften zum Klimawandel zu posten und ein YouTube-Video von

Georg Brasseur, dem Präsidenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, über Mobilität und Energiewende. Er würde es wirklich schön finden, wenn man diese Abgrenzung deutlicher vornehmen würde.

Er nenne ein vielleicht triviales Beispiel: Die Frage, ob der Klimawandel menschengemacht ist oder nicht, sei wissenschaftlich ausdiskutiert und entschieden. Man könne selbstverständlich unterschiedlicher Meinung sein, und selbstverständlich gebe es unterschiedliche politische, soziale und ökonomische Partikularinteressen, die sich dazu in bestimmter Weise verhalten. Eine klare Trennung in der Berichterstattung zwischen dem, was wissenschaftlich außer Streit steht, und dem, was an Interessenslagen und Meinungen in der Gesellschaft vorhanden ist, fände er sehr schön. Das sei keine Kritik an irgendwem und an den redlichen Bemühungen, sondern lediglich der Wunsch nach wissenschaftlicher Faktenbasiertheit. Die Akademien der Wissenschaften europäisch und national seien meist sehr gute Quellen dafür, was Stand der Forschung und Stand des Wissens ist.

Und damit auch das gesagt sei: Ja, das könne sich ändern. Das nenne man dann wissenschaftlichen Fortschritt.

SIFFERT begrüßt den Vorschlag, ein Klima- oder Umweltmagazin zu machen. Die Landwirtschaft sei im Einflussbereich des Klimawandels tätig und auch zum Großteil durch die Wetterkapriolen betroffen. Die verheerenden Waldbrände im Semmeringgebiet seien bereits erwähnt worden. Sein Wunsch sei, dass man auf die Land- und Forstwirtschaft in diesem Magazin nicht vergessen möge. Man dürfe die Land- und Forstwirte nicht nur nach ihrem Anteil an der Bevölkerung oder ihrem Beitrag zum BIP beurteilen, sondern müsse sie auch als diejenigen sehen, die 80 % der Landfläche bewirtschaften und damit für 80 % der Fläche die Verantwortung tragen. Sie sorgten dafür, dass Österreich bei den Lebensmitteln im Schnitt zu 100 % autark sei. Sollte das irgendwann einmal aus welchen Gründen auch immer nicht mehr funktionieren und die Österreicherinnen und Österreicher auf Importe von Lebensmitteln angewiesen sein, dann werde es sicherlich nicht mehr so leicht sein, die Einhaltung jener Vorschriften durchzusetzen, die die österreichischen Bauern und Bäuerinnen heute einhalten. Deswegen dürfe man bei diesem neuen Magazin die Experten der Land- und Forstwirtschaft nicht vergessen, wie immer es auch heißen möge.

ZIMMER sagt, für sie sei Strobl Stichwortgeber gewesen. Gerade bei den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz gehe es um eine Positionierung des ORF als glaubwürdiges Medium, in dem objektive Berichterstattung ohne Rücksicht auf Werbepartner, Faktenchecks etc. möglich seien. Es lägen Wochen und Monate hinter ihnen, in denen die Bevölkerung habe erfahren müssen, dass Politik, Meinungsforschung und manche Medienhäuser möglicherweise in einer Art und Weise miteinander kooperiert hätten, dass sich inzwischen Gerichte damit zu befassen hätten. Vor diesem Hintergrund wolle sie fragen, und vielleicht passe das gerade auch zur momentan geführten Diskussion, wie sich der ORF positioniert beziehungsweise wie er diese Äquidistanz einer Bevölkerung kommuniziert, die vielleicht nicht immer so fein säuberlich differenziert, welches Medium nunmehr konkret im Zentrum der Kritik steht und welche Medien sich bisher ohnedies um Transparenz und einen gebührenden Abstand zu allen Playern in Politik, Wirtschaft und sonstigen Einrichtungen bemüht haben.

Für ihre zweite Frage nütze sie die Gelegenheit, dass Baminger bei ihnen zu Gast sei. Sie glaube, dass die hohe Priorität von Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsthemen auch bereits vorhandene Magazine betreffe, die Wissenschafts-, Service- und Ratgeberbeiträge anbieten würden. Sie wolle ihn darauf aufmerksam machen, dass sie

als Seherin von „konkret“, aber auch der neuen Wissenschaftssendung am Freitag, „Mayrs Magazin“, manchmal Schwierigkeiten habe, die unterschiedliche Akzentsetzung bei den Themen zwischen den beiden Magazinen zu erkennen. Vielleicht sei das ja auch so gewünscht, aber das könne Baminger sicherlich etwas näher ausführen. Sie werde jetzt Beispiele anführen, und man dürfe raten, was in welchem Magazin gekommen sei. In einem Magazin seien Coronavorschriften, Methanreduktion durch Knoblauchfutter und Vulkantouristen auf La Palma Thema gewesen, im anderen der dritte Stich, Wasserstoff und Rad gegen Auto. – Die zuletzt genannten Themen seien in „konkret“, dem Verbrauchermagazin behandelt worden, die zuerst genannten Titel in „Mayrs Magazin“. Bei der aktuellen Ausgabe wolle sie nochmals raten lassen: Lockdown belastet Psyche, Impfschlüssel, Bulgarien und Essensverschwendung sei das Potpourri an Themen in einem Sendegefäß gewesen und im anderen wiederum Virusthemen, Strom aus Vanillin, pränatale Untersuchungen und mutmaßliche Datentransfers nach China. – Die zuletzt genannten Themen seien von „konkret“ gebracht worden, die zuerst genannten Beiträge in „Mayrs Magazin“.

Sie als Verbraucherschützerin habe sich sehr dafür eingesetzt, dass Ratgeberbeiträge gerade auch in Anbetracht der Klimaschutzdebatte nicht weniger werden. Es gehe da nicht nur um wissenschaftlich fundierte Aufbereitung des Klimawandels, sondern auch darum, wie Verbraucher das in ihrem Lebensalltag umsetzen können. Vor diesem Hintergrund interessiere sie, wie sich diese beiden Sendungen längerfristig akzentuieren würden.

AICHBERGER freut sich über das Schwerpunktthema dieser Sitzung und dankt für die Beiträge. Sie verfolge die Umweltberichterstattung des ORF schon sehr lange. Strobl habe den ersten Klimaschwerpunkt 2007 bereits angesprochen. Man könne deutlich sehen, dass sich die Themenführerschaft des ORF bei den Themen Umwelt- und Klimaschutz immer deutlicher zeigt. Beinahe wöchentlich erscheine etwas Neues dazu. Da tue der ORF wirklich viel, und zwar quer durch alle Channels vom Fernsehen über die Landesstudios bis hin zu den Radios, Teletext und Online. Da geschehe echt viel.

Sie habe sich im Vorfeld, und das könne sie allen TeilnehmerInnen empfehlen, das Dialogforum zum Thema Klimakrise und Rolle der Medien mit Wolfgang Blau angeschaut. Das könne man noch abrufen, und sie könne es wirklich jedem empfehlen. Dort würden auch die kritischen Punkte gut angesprochen.

Der ORF tue schon viel. Fazit des Dialogforums sei aus ihrer Sicht gewesen, dass es darum gehe, den Wissensstand zum Thema Klimaschutz zu erhöhen. Es gebe eine Umfrage, laut der die Menschen über die Regeln des Fußballspiels besser Bescheid wissen als über die Grundbegriffe der Klimakrise. Das stimme wohl in der Bevölkerung insgesamt. Es gebe da aber auch bei den JournalistInnen in ihrer Gesamtheit noch großen Nachholbedarf. Die Berichterstattung zum Thema Umwelt- und Klimaschutz werde nämlich inhaltlich noch nicht dem gerecht, worum es gehe. Es gehe um eine Transformation in eine klimaneutrale Gesellschaft und das in den nächsten zehn Jahren. Diese Diskrepanz werde deutlich, wenn man die wissenschaftlichen Berichte lese. Da gebe es ja Fakten dazu, das sei kein Alarmismus, sondern Stand der Wissenschaft, dass man derzeit nicht auf dem Weg zu den 1,5°C Erwärmung sei, sondern zu 3°C mit all den vorausgesagten Folgen.

Das bilde sich in der Berichterstattung der JournalistInnen noch nicht ausreichend ab. Da müsste mehr kritisch hinterfragt werden, denn es passiere ungeheuer viel an Greenwashing und Vernebelung. In Wirklichkeit befinde man sich überhaupt noch nicht auf dem erforderlichen Pfad. Um einen Vergleich mit der Pandemie anzustellen,

sei es so, als wüsste man, dass in der kommenden Woche die Intensivstationen zehnfach überbelegt sein würden. Da würde man ja auch nicht von Alarmismus sprechen, wenn jemand das kritisiert. So sei es aber in der Klimakrise, und man gehe da leider völlig in die falsche Richtung.

In dem Zusammenhang gehe es um ein breites Wissen darum in allen Redaktionen, darum, dafür zu sorgen, dass sich die Redakteurinnen und Redakteure da wirklich gut auskennen und auch das Commitment von ganz oben, das wirklich kritisch zu hinterfragen, damit da nicht mehr so viele Nebelgranaten geschossen werden könnten, damit dieses Thema wirklich ernsthaft diskutiert werde. Gerade dort, wo die Fake News gesetzt würden, nämlich im digitalen Raum müsse der ORF einfach präsent sein, um dem etwas entgegenzusetzen, damit man das als Gesellschaft ordentlich und faktenbasiert diskutieren und bearbeiten könne. Darin sehe sie die Rolle des ORF, und sie denke auch, dass man da noch mehr tun müsse, um mehr Bewusstsein und ein entschiedeneres Dahinterstehen zu schaffen. Die Redaktionen müssten da noch breit weitergebildet werden. Es habe dazu schon Schulungen gegeben. Ihr Appell sei, in dem Bereich noch stärker zu werden, vor allem auch im Hinblick auf den digitalen Raum.

KRATSCHMAR dankt für die bisher geführte Diskussion. Die Auswahl der Experten für diesen Schwerpunkt sei sehr gut gelungen, um deutlich zu machen, was für den ORF die Geschäftsgrundlage für die Umweltberichterstattung sei. Beim ORF seien dies im Gegensatz zur „Kronen Zeitung“ oder anderen Zeitungen ein klarer gesetzlicher Auftrag, klare Programmrichtlinien. Es gehe um objektive, sachliche Berichterstattung und natürlich nicht um Kampagnenjournalismus, der anderen Medien natürlich durchaus zuzugestehen sei, nicht aber dem ORF.

Man müsse sich das Spannungsverhältnis anschauen, in dem sich die Journalisten befinden. Die redaktionelle Autonomie sei da wie in allen anderen Bereichen auch ein Thema. Niemand solle den Journalisten vorschreiben, dass, wie und in welchem Ausmaß sie zu berichten haben. Das würden sie nach professionellen Kriterien selber entscheiden. Auf der anderen Seite sei natürlich die journalistische Kompetenz wichtig. Man müsse schon in der Lage sein, ein Wetterphänomen von einem Klimaphänomen zu unterscheiden. Damit fange es einmal an. Diese Kompetenz sei natürlich auch bei Innovationsthemen wichtig, die ja für den Umweltbereich und das Klimathema ganz, ganz entscheidend sein würden. Das betreffe auch die kritische Auseinandersetzung mit spezifischen Technologien. In der Sitzung sei bereits das Thema E-Mobilität angesprochen worden, das natürlich wie alle anderen Themen auch zu hinterfragen sei.

Er wolle den Fokus auf größtmögliche Publikumsnähe in der Berichterstattung legen. Diese sichere die serviceorientierte Berichterstattung. In diesem Sinne wünsche er sich, dass das neue Magazin auf ORF 1 auch diesem erfolgreichen Grundsatz folge. Es bestehe da durchaus großer Handlungsbedarf. Strobl habe eine Umfrage erwähnt, er wolle eine andere ansprechen, eine Umfrage des Market Instituts, die Werner Beutelmeyer kürzlich präsentiert habe. Er habe von einer Haltung zum Klima nach dem Floriani-Prinzip gesprochen: Sehr viele sagten, dass das Thema wichtig sei, aber nicht einmal jeder Zweite in Österreich glaube, dazu irgendetwas beitragen zu können. Bei der Fridays for Future-Jugend seien es sogar nur knapp über 40 %. Das unterstreiche den Bedarf an Informationen darüber, was man da tun könne und wie das gehe. Auf diese Nachfrage solle der ORF auf Basis seines gesetzlichen Auftrags eingehen, den solle er adressieren. Das sollte seiner Meinung nach auch die Stoßrichtung des neuen Magazins sein.

Zum Thema „Mutter Erde“, das Strobl angesprochen habe, verweise er für das Protokoll auf die Empfehlung des Publikumsrats vom März 2019.

KARMASIN sagt, dass man die Ausweitung des Medienjournalismus, die selbstreflexive Betrachtung zum Beispiel zum Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätsjournalismus und natürlich auch die Diskussion darüber, was Qualitätskriterien für empirische sozialwissenschaftliche Studien, Umfragen etc. seien, unter Umständen in einem Medienmagazin gestalten könnte. Da er das jede Sitzung sage, habe er sich gedacht, dass er das diesmal an dieser Stelle tun werde.

WIESINGER schließt sich teilweise den Ausführungen seiner Vorredner an. Auch er halte es für eine gute Idee, dass es ein Umweltmagazin geben soll. Die reine Fokussierung auf Klimathemen würde auch er als zu eng empfinden, zumal in dem Thema eine Reihe an Zielkonflikten drinnen stecke, wenn es beispielsweise um die Energieerzeugung geht. Der menschliche Einfluss auf den Klimawandel sei unbestritten, das stimme. Das Ausmaß dieses Einflusses sei jedoch nach wie vor in Diskussion. Dies sei auch in diversen IPCC-Berichten offen. Die Diskussion sei da daher nie zu Ende, wenn es um Wissenschaft gehe.

Die E-Mobilität sei mehrmals angesprochen worden. Dass bei der auch nicht alles eitel Wonne sei, sei ganz klar. Das sagten auch sie in diversen Untersuchungen und Studien. Um eine Alternative aufzuzeigen, hätten sie im Mai ein hochkarätig besetztes Symposium zu synthetischen Kraftstoffen veranstaltet, die als klimaneutral anzusehen seien, weil sie sozusagen wie in einem natürlichen Kreislauf funktionieren. Das mediale Interesse auch des ORF, der verschiedenen Redaktionen sei aber äußerst überschaubar gewesen. Deswegen freue es ihn, wenn es da jetzt ein Magazin gebe, in dem man solche Themen offenbar behandeln wolle. Man stehe dafür jederzeit mit Expertise und den eigenen Tools und Untersuchungen zur Verfügung, die man sich teilweise auch in Zusammenarbeit mit Universitäten erstellen habe lassen.

Es sei wohl unbestritten, dass sich alle eine Trennung zwischen Fakten und Interessen wünschen würden. Dazu müsse man aber auch ganz ehrlich sagen, dass die Wissenschaft selbst manchmal auch nicht ganz frei von Interessen sei, wenn es beispielsweise um die Bewerbung um öffentliche oder auch private Mittel für die Forschung gehe. Daher sollte der Blick des Journalisten auch im Hinblick auf wissenschaftlichen Input immer ein kritischer sein, der natürlich sehr, sehr wichtig sei und in der Berichterstattung Gehör finden müsse.

BAUMGARTNER begrüßt es ebenfalls sehr, dass es in Zukunft ein neues Klima- und Umweltschutzmagazin geben könnte. Einiges in diese Richtung sei bereits getan worden, wie man gehört habe, aber da sei auch vieles noch notwendig. Wenn man es breit anlegen wolle, sei wichtig, dass alle Stakeholder mit eingebunden würden. Klimawandel und Umweltschutz seien auch ein wichtiges Bildungsthema. Daher plädiere er dafür, die Umweltbildung ebenso wie die Ernährungs- und Gesundheitsbildung in den Fokus zu stellen.

Er sei auch dafür, sich zu überlegen, ob es in diesem Bereich nicht auch ein Format für Kinder geben könnte. Man müsse bereits in diesem Alter ansetzen und klar Flagge zeigen. Ihm habe die Sendung von Stöckl zum Thema Impfen sehr gut gefallen. Er wünsche sich ein faktenorientiertes Format, bei dem möglichst viele mit eingebunden seien.

SCHENK möchte etwas aus dem Blickwinkel des Sozialbereichs, der Gesundheit und der Forschung einbringen. Es gebe seit Jahren einen Forschungsbereich, der Umweltgerechtigkeit oder Environmental Justice heiße, aus dem angelsächsischen

Bereich komme, aber jetzt auch in Mitteleuropa immer stärker Fuß fassen. Da werde die Frage behandelt, wie Umweltbelastungen auf bestimmte Bevölkerungsgruppen nach sozialen und ökonomischen Kriterien verteilt seien. Das sollte noch stärker in die Umweltdebatte einfließen, besonders dann, wenn man auch Leute mitnehmen wolle, die beispielsweise im unteren Einkommensdrittel seien und eher sehr viele Belastungen erlebten. Man wisse aus der Klimaforschung, dass Menschen, die dem unteren Einkommensdrittel angehörten, viel stärker von den Auswirkungen der Klimakrise belastet seien, als diejenigen, die dem oberen Einkommensdrittel angehörten, gleichzeitig aber weniger zu den Emissionen beitragen würden. Sie hätten Studien gemacht, aus denen sich ergeben habe, dass Hitzetote in Österreich zum einen über 75 seien, aber auch in Bezirken lebten, die einkommensschwächer seien. Darauf müsste stärker fokussiert werden. Es gebe häufig noch so eine Trennung und Grenze zwischen Sozial- und Umweltthemen. Er meine jedoch, dass man das zusammen denken solle.

HEILINGBRUNNER sagt, dass er über die Diskussion sehr froh sei. Den Beitrag von Perry habe er ganz besonders gut gefunden, weil er dargestellt habe, dass Umweltschutz die große Klammer sei. Dessen müsse man sich bewusst sein, wenn der ORF ein neues Magazin schaffe. Umweltschutz sei Klimaschutz, aber auch Schutz der Landschaften, Schutz der Natur, Artenschutz, Schutz des Wassers und Schutz der Wälder. Das seien sehr umfangreiche Themen, die jedoch alle zum Oberthema Umweltschutz gehörten.

Baminger habe gesagt, dass für so ein Ökomagazin ein sehr nachhaltiger Entwurf erforderlich sei. Er habe ein Magazin gefordert, das für die nächsten 20, 30, 40 Jahre bestehen solle. Es sei also wichtig, bei der Schwerpunktsetzung die längerfristige Perspektive zu sehen und sich bewusst zu sein, dass das viele Bereiche betreffe.

Ein dritter Punkt sei der Wunsch an den neuen Generaldirektor Weißmann, den Klimaschutzpreis seitens des ORF wieder ins Leben zu rufen. Das sei ein Gebot der Stunde. Es wäre ein tolle Geschichte, wenn der Generaldirektor das in die Wege leiten könnte.

MARBOE will auf einen Nebensatz Strobls eingehen und dazu eine kurze Nachfrage formulieren. Er habe von der guten Zusammenarbeit mit der „Kronen Zeitung“ geschwärmt. Man spreche dauernd von einer möglichst breiten Öffentlichkeit und von der Unschuld des ORF, der sich möglichst mit niemandem gemein machen solle, sondern die RezipientInnen dazu ermächtigen solle, eigene Positionen zu beziehen. Wenn man dann mit dem größten Boulevardmedium des Landes zusammenarbeite, sei doch die Frage, ob das nicht ein Widerspruch sei. Man habe doch auch in der ÖSV-Debatte – er verweise auf [dossier.at](http://dossier.at) – ein großes Problem mit der Kooperation zwischen ORF, ÖSV und „Kronen Zeitung“. Es sei die Frage, ob es denn so sein müsse, dass man sich auf ein Medium als Medienpartner reduziert und konzentriert. Da sei die Frage, ob das zeitgemäß sei und vor allem auch der öffentlich-rechtlichen Idee des ORF entspreche.

Weil jetzt so oft über die Jugend und die Fridays for Future-Bewegung gesprochen worden sei, will KERN da kurz einhaken. Vielleicht könne sie da auch einen Anhaltspunkt zur Entwicklung des Magazins und auch anderer Formate geben, die es zu diesem Thema gebe. In der Fridays for Future-Bewegung, bei den Jugendlichen generell sei prioritär, wo man selbst seinen Teil dazu beitragen könne. Daher sei wesentlich, dass die Berichterstattung im ORF diesen Gesichtspunkt berücksichtige, wo der Seher, die Seherin selbst ihren Beitrag dazu leisten und da etwas ändern kann. Daher sei das Ansprechen des Themas Ernährung so wichtig. Zwischen Umwelt-



schutz und Klimaschutz gebe es doch immer wieder Diskrepanzen. Beispielsweise habe wahrscheinlich das ukrainische Käfighendl, das nicht viel Platz habe und nicht viel zum Essen brauche, die beste CO<sub>2</sub>-Bilanz. Trotzdem wünsche man sich das natürlich nicht. Man wünsche sich, dass die regionale heimische Landwirtschaft unterstützt wird. Diese Dinge müsse man immer wieder mit gewählten Expertinnen und Experten aufarbeiten und nicht mit irgendwelchen selbsternannten Agrarsprechern verschiedenster NGOs.

Baumgartner habe angesprochen, dass das Umwelt- und Klimathema nicht nur ein Thema für die Bewusstseinsbildung sei, sondern auch ein Bereich, in dem viele Jugendliche die Möglichkeit zu einer Ausbildung und Arbeit finden könnten. Das sei eine wachsende Branche, in der es viele Stellen zu besetzen gebe. Dieses Ausbildungsthema immer wieder mitzutransportieren, hielte sie für ganz wichtig.

WATSCHINGER bezieht sich auf die Ausführungen Mallis und den vorhin geposteten Link zum Dialogforum. Bevor diese Veranstaltung stattgefunden habe, habe er schon einmal das Thema kurz angeschnitten und habe in der Zwischenzeit auch schon Kontakt mit Unterberger dazu aufgenommen. Er unterstreiche zu 100 % das Trennen von Fakten und Interessen und umso mehr das, was auch sonst immer eingefordert werde und überall gelte, nämlich das Trennen von Berichterstattung und Meinung.

Im Sinne der Ausgewogenheit sei der Diskussion nicht zuträglich, wenn Organisationen wie Extinction Rebellion eine Bühne geboten werde. Vor wenigen Monaten sei diese Bewegung dadurch auffällig geworden, dass sie die Parteizentrale der SPÖ gestürmt und besetzt gehalten habe. Er denke, dass man da Grenzen ziehen müsse, und das sei seines Erachtens in diesem Punkt nicht erfolgt.

Im Hinblick auf das neue Klimamagazin wolle er darum bitten, dass man dort der Jugendziehung, der allgemeinen Bewusstseinsbildung für Umweltschutz breiten Raum gibt. Er befürchte ein wenig, aber er hoffe, dass er da eines Besseren belehrt werde, dass es ein Format werden könnte, in dem das Wahlprogramm der Grünen ausgespielt werde. Er würde sich wünschen, dass eine wirklich kritische und allumfassende Herangehensweise an dieses Thema gewählt werde und dass insbesondere politische Forderungen – Stichworte: CO<sub>2</sub>-Steuer, in Deutschland Energiewende und Kohleausstieg – aus allen Perspektiven und vor allem auch kritisch betrachtet und nicht als alternativlos dargestellt würden.

Der VORSITZENDE gibt das Wort wieder an die Verantwortlichen zurück. Eigentlich habe er Roland Weißmann in dieser Sitzung noch ein wenig außen vor lassen wollen, weil er ja noch nicht im Amt sei. Er habe jedoch selbst seine Bereitschaft zu einem Statement bekundet, und es sei sinnvoll, dass er das als Erster mache.

WEISSMANN wünscht einen schönen Vormittag und dankt herzlich für die breite und anregende Diskussion. Er denke, man sei mit diesem auch von ihm so breit ange-dachten Klima- und Umweltschutzmagazin genau am richtigen Punkt. Er könne sehr authentisch darüber berichten, wo man mit der Entwicklung derzeit stehe.

In den vergangenen beiden Tagen habe man eine Klausur der neuen Geschäftsführung abgehalten, in der man das Arbeitsprogramm für das kommende und die kommenden Jahre erarbeitet habe. Da sei von ihm dieses sehr breit aufgestellte und angedachte Klima- und Umweltmagazin in Auftrag gegeben worden. Die neue Programm-direktorin Stefanie Groiss-Horowitz arbeite mit ihrem Team daran, dieses Magazin wirklich breit aufgesetzt auf die Beine zu stellen. Von Beginn an sehe man das Thema multimedial aufgesetzt, es solle also nicht nur ein reines TV-Magazin sein,

sondern es sei der Auftrag ergangen, es gleich multimedial, nämlich auch für die Online- und Radioberichterstattung zu konzipieren.

Insgesamt, vielleicht habe er dann später noch die Gelegenheit, das ein wenig detaillierter auszuführen, sehe man sich sehr dem userzentrierten Ansatz verpflichtet. Es werde daher immer aus der Sicht des Publikums in einer größtmöglichen Breite gestaltet und konzipiert. Es gelte für alle Redakteurinnen und Redakteure im ORF natürlich das Objektivitätsgebot. Ihnen gehe es um eine umfassende Berichterstattung auf einer faktenbasierten Grundlage. Es gehe darum, alle Aspekte zu beleuchten, man wende sich gegen falsche Informationen, irgendwelche Mythen oder Fake News gerade auch im Internet. Da kommt dem ORF aus seiner Sicht eine ganz, ganz große Verantwortung zu, auch im Netz faktenbasiert gegen Fake News bei jungen Menschen aufzutreten. Man wolle immer Pro und Kontra zu Wort kommen lassen. Es gehe darum, nicht einseitig zu berichten, sondern wirklich breit zu informieren. Es gehe um größtmögliche Sachlichkeit unter Vermeidung von Einseitigkeit, Parteinahme oder einer Verzerrung der Wirklichkeit. Das sei der Auftrag, und dem fühle man sich verpflichtet.

Das Thema Klima, Nachhaltigkeit und Umweltschutz sei ja nicht erst jetzt ein großes Thema, eine Querschnittsmaterie im gesamten ORF. Er habe eine eineinhalbseitige Liste, wie der ORF das Thema in ORF 1-Sendungen, in ORF 2-Sendungen, auf orf.at, in Ö1, bei FM4 und auch in den Landesstudios mit ganz eigenen Schwerpunkten behandelt habe. Strobl verbreite dieses Thema zusammen mit Malli massiv im ganzen Haus. Als Chefproducer habe er den ersten Landkrimi 2016 als Green Production aufgestellt. Das sei also schon vor vielen Jahren ein Thema gewesen.

Über den Klimaschutzpreis habe er mit Baminger schon gesprochen. Er könne es nicht versprechen, dass man den zurückholen werde, aber man habe sein Versprechen, dass man das sehr ernsthaft versuchen werde. Gerade das neue Magazin wäre ein guter Ansatzpunkt, diesen Preis wieder zu etablieren.

Der VORSITZENDE erinnert an die Frage an Baminger zur Abgrenzung zwischen „konkret“ und „Mayrs Magazin“.

BAMINGER meint, dass die Abgrenzung eigentlich ganz leicht sei: Das eine sei ein Wissenschaftsmagazin und „konkret“ sei ein Konsumentenmagazin. Ihm habe vor gar nicht allzu langer Zeit ein programmverantwortlicher Vorgesetzter erklärt, als er einmal moniert habe, dass etwas eigentlich auf seinen Markenkern gehe – es sei nicht dieses Wissenschaftsmagazin gewesen, sondern eine andere Sendung –, dass man in allen Sendungen über Konsumentenangelegenheiten berichten müsse. Da habe er natürlich auch recht damit gehabt.

Programmgestalter müssten immer danach trachten, die Zuschauer abzuholen. Und die Zuschauer abholen bedeute eben auch, dass man sie als Konsumenten wahrnehme und immer auch aus dieser Perspektive berichte. Das treffe natürlich nicht nur auf „Mayrs Magazin“ zu, das er damit verteidigen wolle, sondern zum Beispiel auch auf „Eco“. „Eco“, das Wirtschaftsmagazin, berichte nicht immer ausschließlich aus der Perspektive der Wirtschaftsleute, sondern eben auch aus der Perspektive der Konsumentinnen und Konsumenten, und das sei gut so.

Ganz kurz noch zu ihren Beitragsserien, die man sich leider ohnedies nicht oft leisten könne, zwei- bis dreimal im Jahr vielleicht. Das seien Diamantproduktionen und da stehe besonders viel Produktionsaufwand dahinter. Das seien dann immer schon, also auch schon vor seiner Zeit wissenschaftsorientierte Themen gewesen. Was gerade bei ihnen laufe, nenne sich „konkret in die Zukunft“. Da gehe es um die Frage

der Energieträger, den Stellenwert des Wasserstoffs für den Konsumenten, die Speicherung von Energie und so weiter. Das seien ureigenste Konsumententhemen und ja, da sei man ein bisschen futuristisch und schaue mit Hilfe der Wissenschaft ein bisschen in die Zukunft. Das sei jedoch nicht oft der Fall.

Die Expertinnen und Experten der Arbeiterkammer, die KonsumentenschützerInnen bekämen bei ihnen breiten Raum und würden immer wieder ganz praktische Tipps geben. Er glaube, es komme auf die Mischung an. Man könne darüber aber auch gerne noch ein Privatissimum abhalten, wenn Zimmer das wolle.

HEILINGBRUNNER teilt mit, dass Perry ihn angerufen habe, dass er schon in der Redaktion sei.

Er habe sein Schlusswort schon gehalten. Er danke dem Generaldirektor nochmals dafür, dass er die Initiative zu diesem Magazin gestartet habe. Baminger habe in seinem Statement schon gesagt, dass das Ökomagazin wirklich ein großer Wurf für die nächsten 20, 30 Jahre sein solle. Das Team sei vorhanden. Es gebe die vielen Expertinnen und Experten des ORF in den verschiedenen Magazinen. Das könne also gelingen, und er wünsche dazu alles Gute.

FAMLER merkt an, dass dieser Schwerpunkt in vielerlei Hinsicht wieder einmal sehr aufschlussreich gewesen sei. Perry habe wirklich auf paradigmatische Weise dargestellt, dass es sich bei der „Kronen Zeitung“ nicht primär um ein journalistisches Medium, sondern um ein Kampagnenblatt handle. Zu den Ausführungen Bamingers erlaube er sich die Anmerkung, dass es bemerkenswert sei, dass er jemanden als vorbildhaft für die journalistische Arbeit in einem öffentlich-rechtlichen Medium wie dem ORF bezeichnet habe, dessen Bücher im rechten Stocker-Verlag erscheinen würden. Sehr schön zum Ausdruck gekommen sei auch die engere amikale Verbindung zwischen Strobl, Heilingbrunner, Baminger und Perry, die offensichtlich in der gemeinsamen Lagerfeuererfahrung in der Hainburger Au wurzle. – Soviel zu seiner Gesamtwahrnehmung dieses Schwerpunkts.

Der VORSITZENDE meint, dass man daran natürlich eine weitere Diskussion anschließen könnte, was er jetzt jedoch nicht tun wolle, weil man einen weiteren wichtigen Tagesordnungspunkt zu behandeln habe. Er danke allen, die zu diesem Tagesordnungspunkt beigetragen haben.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „AKTIONSPLAN BARRIEREFREIHEIT (§ 5 ABS. 2 ORF-G)“ ein. Da habe der Publikumsrat eine gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe. Er bitte Lusser, ihnen noch einmal in Erinnerung zu rufen, was ihre Rolle beim Aktionsplan Barrierefreiheit sei.

LUSSER teilt mit, dass es in dem Punkt eine neue Kompetenz des Publikumsrats, nämlich ein gesetzlich vorgesehenes Anhörungsrecht, gebe. Der Generaldirektor habe diesen Aktionsplan zu erstellen und dann die betroffenen Institutionen, und dazu gehöre auch der Publikumsrat, einzubinden. Deshalb sei dieser Punkt jetzt auf der Tagesordnung. Nach Anhörung des Publikumsrats geht der Aktionsplan zur Beschlussfassung an den Stiftungsrat. Der beschlossene Aktionsplan sei zu veröffentlichen und die KommAustria von der Veröffentlichung zu informieren.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass es erfreulich sei, dass es diese zusätzliche Kompetenz gebe, da sie ja die Barrierefreiheit schon die ganze Funktionsperiode über als Anliegen begleitet habe.

Er bitte jetzt die Vertretung des Generaldirektors, Pius Strobl, ihnen die Eckpunkte dieses Aktionsplans zu erläutern. Der Aktionsplan sei ja schon im Vorhinein auf der Plattform des Publikumsrats zur Verfügung gestellt worden und könne dort daher auch im Nachhinein vertiefend studiert werden.

STROBL führt aus:

Erlauben sie mir, bevor wir zu den Details des Aktionsplans kommen, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum Thema Barrierefreiheit im ORF. Ich nehme Bezug auf die gestrige Gala für „Licht ins Dunkel“, in der meiner Meinung nach zum Ausdruck gekommen ist, wie wir Inklusion verstehen und wie wir selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und den Einsatz der individuellen Fähigkeiten zu diesem selbstbestimmten Leben in der Gesellschaft sehen. Wir versuchen das in vielerlei Hinsicht im ORF intern und in unseren Angeboten an jene Menschen, die besondere Bedürfnisse haben, um diese wahrnehmen zu können, mit Untertitelung, Audiodeskription, Gebärdensprache und so weiter umzusetzen. Wir sind da seit Jahren auf einem guten Weg. Wir verbessern uns ständig und sind dankbar dafür, wenn uns der Gesetzgeber da neue Verpflichtungen auferlegt. Wir wünschen uns, dass diese für alle gelten sollen, da die Menschen, die diese besonderen Bedürfnisse haben, sich ja nicht nur beim ORF bedienen wollen, sondern auch bei anderen Medien. Alle Medien sollten eigentlich das Ziel einer inklusiven Gesellschaft verfolgen.

Zur Selbstbestimmung eines Menschen gehört, dass er die Informationen, die für ihn wesentlich sind, bekommen, verstehen, lesen, hören, gemäß seinen jeweiligen Fähigkeiten aufnehmen kann, um sein Leben zu gestalten und wesentliche Entwicklungen der Gesellschaft mitzubekommen. Sie wissen, dass die Pandemie in den letzten zwei Jahren gerade auch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, mit Beeinträchtigungen, mit Behinderungen eine große Herausforderung dargestellt hat.

Das hat auch uns vor große Aufgaben gestellt. Wir haben zum Beispiel alle wesentlichen Pressekonferenzen im Zusammenhang mit der Pandemie mit Gebärdendolmetschern begleitet. Wir haben im Informationsbereich alles untertitelt, was wir untertiteln konnten. Wir haben dabei auch mehr Geld ausgegeben, als wir budgetiert hatten, aber das war eben der Situation geschuldet und erforderlich.

Wir sind ganz froh darüber, dass jetzt ein Aktionsplan notwendig ist, der vereinfacht formuliert die Verpflichtung beinhaltet, in einem Zeitraum von zehn Jahren jedes Angebot des ORF in einer Form barrierefrei zu halten und zu gestalten. Dafür gilt es, Anstrengungen im ganzen Haus zu unternehmen. Die alte und die neue Geschäftsführung haben sich dazu bekannt. Wir haben auch zusätzliche Mittel bekommen, um den Ausbau unserer barrierefreien Angebote vorantreiben zu können.

Wir machen einiges, das nicht im Aktionsplan steht. Das möchte ich erwähnen, weil es uns wichtig ist. Wir haben eine inklusive Lehrredaktion vom „Kurier“ übernommen. Wir arbeiten also nicht nur mit der „Kronen Zeitung“ zusammen, wenn es sinnvoll ist, sondern auch mit anderen Medien. In dem Fall haben wir die Lehrredaktion, die sonst aufgelassen worden wäre, vom „Kurier“ übernommen und bei uns im Haus integriert. Ich kann Ihnen versichern, dass sich alleine durch die Anwesenheit, die pandemiebedingt leider nicht so häufig und dicht sein kann, wie wir sie gerne hätten, manche Bilder in den Köpfen verändern, wenn man auf Kolleginnen und Kollegen trifft, die Beeinträchtigungen, Behinderungen haben.

Wir arbeiten sehr intensiv am Ausbau der Nachrichten in einfacher Sprache. Wir wissen aus der Meinungsforschung, dass etwa ein Drittel der Menschen komplizierte Zusammenhänge nur bedingt verstehen und sinnvoll deuten können. Da brauchen wir das Verständnis in den Redaktionen dafür, komplexe Sachverhalte einfach dar-

zustellen. Die Nachrichten in einfacher Sprache, die wir schrittweise in alle Bundesländer ausrollen wollen und die die tagesaktuell wichtigen Themen behandeln, sind ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer selbstbestimmten Gesellschaft.

Wir haben eine Freak-Radio-Redaktion derzeit noch im Funkhaus und ab dem nächsten Jahr am Königberg. Wir werden auch diese Redaktion weiter hegen und pflegen, weil sie ein Bild eines Teils der Gesellschaft zeigt, zu dem nur wenige von uns direkten Zugang haben.

Ich könnte Ihnen viel dazu erzählen, warum wir „Licht ins Dunkel“ weiterentwickelt haben und uns sehr klar zur Inklusion bekennen. Die Zeit ist jedoch beschränkt. Frau Zuckerstätter wird Ihnen noch die Details des Aktionsplans zur Kenntnis bringen.

ZUCKERSTÄTTER führt aus:

Wir haben jetzt eine Vorschau vor uns, und eine Vorschau bedingt immer auch eine kleine Rückschau. Darum darf ich noch einmal kurz die bisherigen Leistungen des ORF im Bereich Barrierefreiheit zusammenfassen. Es soll nicht der Anschein erweckt werden, dass wir jetzt erst starten, sondern wir haben schon viel gemacht. Wir haben die Untertitelungsquote nahezu verdoppelt seit wir 2009 damit begonnen haben. 43 % klingt nicht nach sehr viel, aber das ist schließlich auch über alle vier Sender zu betrachten. In den reichweitenstarken Programmen ORF 1 und ORF 2 liegen wir bei 70 % Untertitelung. Davon sind 96 % in der Primetime. Wir kommen damit auf zirka 15.000 Stunden im Jahr.

Bei der Audiodeskription haben wir einen ähnlichen Fokus auf reichweitenstarke Programme. Derzeit liegt die Quote bei 4,3 %, das sind 1.500 Stunden. Ich komme später noch darauf zurück, warum die Quote in dem Bereich geringer ist. Aber auch in dem Bereich entwickeln wir uns weiter.

Im Bereich der Gebärdensprache haben wir während der Pandemie unser Angebot um 30 % ausgeweitet. Wir haben damit bewiesen, dass wir in Krisenzeiten unserer Informationspflicht nachkommen, um auch Menschen, die die Gebärdensprache als Muttersprache haben, zu informieren und in allen wichtigen Bereichen à jour zu halten. Zuletzt konnten wir da unser Angebot auf 596 Stunden erhöhen. Das wird in der Community sehr gut aufgenommen.

Im Bereich Nachrichten in einfacher Sprache haben wir den stärksten Ausbau in den letzten Jahren zu verzeichnen. Wir haben eine inklusive Lehrredaktion, die mitunter auch Beiträge gestaltet. Wir haben jeden Tag Nachrichten in einfacher Sprache vor allem in sehr reichweitenstarken Angeboten wie der news.orf.at-Seite, prominent auf der Startseite platziert. Auch da gibt es also große Bemühungen, alle Menschen in Österreich zu erreichen, welche Beeinträchtigung auch immer sie haben mögen.

Die TVthek soll nicht unerwähnt bleiben. Mehr als 45 % stehen barrierefrei zur Verfügung. Während der Pandemie gab es ein spezielles Angebot, nämlich Pressekonferenzen in österreichischer Gebärdensprache exklusiv auf der TVthek. Es gibt ein eigenes Inklusionsarchiv, wo Themen wie Diversität und Disability behandelt werden.

Wir haben seit Kurzem Liveuntertitel. Das hat sich die Community schon lange gewünscht. Den Wunsch konnten wir jetzt endlich erfüllen. Seit einigen Tagen gibt es da auch eine Alexa-Sprachsteuerung, die speziell für Menschen mit einer motorischen Beeinträchtigung oder einer Sehbehinderung konzipiert ist.

Das Pilotprojekt „Steiermark heute“, einige von Ihnen kennen das ja sicherlich, ist letztes Jahr gestartet und wird auch die nächsten Jahren dank Förderungen und en-

ger Zusammenarbeit zwischen dem Landesstudio und dem Land Steiermark fortgeführt.

Ja, das war der Rückblick. Es war nur ein Auszug. Wir haben noch viele weitere Leistungen außerhalb der gesetzlichen Verpflichtungen vollbracht wie eben „Licht ins Dunkel“. Wir bieten Workshops für Journalistinnen und Journalisten an, damit wir in Europa unter den Besten sind, die sich mit dem Thema beschäftigen. Der Aktionsplan ist jetzt die Vorschau. Er verpflichtet uns zu weiteren Steigerungen. Das ist begrüßenswert, da wir dadurch den Menschen, die das benötigen, eine Perspektive geben können. Uns ist klar, dass die Schritte für den Anfang vielleicht klein erscheinen. Aufgrund der aktuellen Situation können wir jetzt coronabedingt keine seriösen Prognosen anstellen, die größere Fortschritte versprechen. Der Aktionsplan ist jedoch nur die Mindestanforderung, die wir erfüllen müssen. Wir müssen jährlich darüber berichten, was wir geleistet haben. Da kann es dann durchaus sein, dass sich herausstellt, dass wir die Prognosen übertroffen haben. Das wird Ihnen und den Betroffenen dann transparent präsentiert.

Wir haben uns im Aktionsplan laut gesetzlicher Vorgabe vor allem auf die Untertitelung konzentriert. Die sehbehinderten Menschen, die Audiodeskription benötigen, sind natürlich nicht weniger wichtig. Da gilt es, ganz engmaschig mit der Interessensgruppe auszumachen, welche Sendungen für sie speziell geeignet und interessant sind. Auch im europaweiten Vergleich gibt es keine 100 %-Quote bei der Audiodeskription. Das hat den Grund, dass nicht alle Sendungen dafür geeignet sind. Es sollen natürlich nicht wir bestimmen, welche Sendungen das sind, sondern wir werden im Sinne des nutzerzentrierten Arbeitens Anfang nächsten Jahres mit den Betroffenen darüber sprechen, was genau ihre Bedürfnisse sind, wo die Schwerpunkte liegen sollen. Wir werden dazu auch eine Befragung durchführen, um das nochmal mit Zahlen zu unterfüttern. Wenn die Ergebnisse vorliegen, wir hoffen, das wird in der ersten Jahreshälfte der Fall sein, werden wir den Aktionsplan dahingehend überarbeiten. Das wird auch beinhalten, dass wir die Zielprognosen adaptieren. Wir finden, das ist die beste Art und Weise, um zu einem sinnvollen und finanzierbaren Angebot zu kommen, das einen Fortschritt darstellt.

In Bezug auf die Gebärdensprache gibt es da ein ähnliches Bild. Es sind nicht alle Sendungen für Gebärdensprache geeignet. Da wird es ebenfalls mit der Community eine enge Abstimmung geben müssen. Und auch das werden wir dann natürlich ganz transparent präsentieren und überprüfbar machen.

Im Bereich der Nachrichten in einfacher Sprache haben wir das bereits täglich. Wir wollen das aber jedenfalls noch um regionale Nachrichten in den Landesstudios ausbauen. Das wird möglicherweise schon im Jänner nächsten Jahres starten. Es sind zwar noch einige Gespräche erforderlich, aber alle Beteiligten sind sehr motiviert und sehen auch das große Ziel dahinter.

Die Verbände wurden gemäß § 5 Abs. 2 ORF-Gesetz zum Aktionsplan angehört. Ich will Ihnen nicht vorenthalten, dass die Reaktionen durchaus durchwachsen waren. Das ist logisch, denn der Plan sieht jetzt einmal nur das Mindestniveau vor, das wir erreichen müssen, und im Bereich der Audiodeskription fehlt eben noch der Teil, den wir mit den Betroffenen absprechen müssen und wollen. Das hat vermutlich den Anschein erweckt, dass das die nächsten Jahre so weitergehen wird. Dann kann man sich ausrechnen, dass es noch 50 Jahre dauern wird, bis wir bei 100 % sinnvoller Barrierefreiheit angekommen sind.

Wir halten uns jedoch à jour mit den Betroffenen. Wir haben unterjährig Gespräche, die wir nächstes Jahr wieder enger aufnehmen wollen, womöglich auch persönlich,

wenn die Pandemie es zulässt. Da bin zumindest ich davon überzeugt, dass wir da mit den Communities auf einen grünen Zweig kommen werden.

Welche Maßnahmen wollen wir zur Zielerreichung setzen? – Eine Budgeterhöhung ist klar. Wenn wir mehr wollen, müssen wir auch mehr Geld ausgeben. Wir setzen große Stücke auf Speech-to-Text-Lösungen. Jetzt gerade ist dazu eine Kooperation mit einem Start-up im Laufen. Das Ziel ist ein österreichisches Sprachmodell, wodurch auch Dialekte, besonders im Hinblick auf regionale Sendungen besser durch die Software erkannt werden können. Davon versprechen wir uns einen Ausbau der Untertitelung bei einem nicht allzu großen Anstieg der einzusetzenden Mittel.

Die synthetische Audiodeskription folgt einem ähnlichen Prinzip. Wir wollen etwas automatisieren und uns dadurch Kosten und Zeit ersparen. Wir hatten schon einige Versuche damit im Bereich der Dokumentation. Die Versuche sind sehr gut angekommen. Wir werden da am Ball bleiben und können damit bei zirka einem Drittel der Kosten den Output halten oder steigern, je nach den Einsatzmöglichkeiten.

Gebärdensprachavatare werden von den Communities kritisch gesehen. Das lässt sich leicht nachvollziehen. Wir wollen sie nicht großflächig einsetzen, wir haben noch gar nicht damit begonnen. Auch da werden wir eng mit den Betroffenen zusammenarbeiten, um einen gangbaren Weg zu finden. Wenn wir damit arbeiten sollten, werden wir damit bei Serviceinformationen wie zum Beispiel dem Wetterbericht beginnen.

Den regelmäßigen Austausch mit den Communities habe ich bereits erwähnt. Der findet unterjährig statt. Wir wollen vollautomatische Liveuntertitel auf Basis dieser Speech-to-Text-Lösung einführen. Der Onlinebereich könnte ein erster Ausspielweg dafür sein. Auch dazu planen wir eventuell noch heuer, sonst Anfang nächsten Jahres erste Versuche. Förderungen wie bei „Steiermark heute“ sind natürlich auch Wege und Mittel, wie wir unsere Ziele rascher erreichen können. Dem werden wir weiterhin nachgehen.

Damit nicht der Anschein entsteht, dass wir glauben, dass wir mit diesen Schritten bis 2029 auf 100 % kommen: Wir werden die Situation wahrscheinlich nach zwei Jahren evaluieren, den technischen Fortschritt neu beurteilen und dann auch die Budgetmittel und die Ressourcen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte, anpassen.

ABLINGER wünscht allen einen schönen guten Tag. Das seien wunderbare Ausführungen gewesen. Er danke dem Publikumsrat, dass er so mit den Betroffenen deren Anliegen teile. Das Thema werde ja nicht zum ersten Mal besprochen, sondern sei in den letzten Jahren schon intensiv behandelt worden.

Er wolle seine Ausführungen jedoch mit einem anderen Thema beginnen. Im Innviertel sei die Internetverbindung manchmal wirklich sehr wackelig. Er hoffe also, dass er nicht hängenbleiben werde und alle ihn gut verstehen könnten. Der 25. November sei, wie alle wissen sollten, der Internationale Tag gegen Gewalt gegenüber Frauen. Das erste Fünftel des 21. Jahrhunderts sei schon vorbei, aber die Gewalt gegenüber Frauen sei nach wie vor noch sehr präsent. Man sei immer noch nicht soweit, dass man das andere Geschlecht so anerkenne und wertschätze, wie es ihm zustehe. Darüber sollten sich alle Gedanken machen.

Frauen mit Behinderung seien einfach noch mehr mit Gewalt konfrontiert. Es gehe dabei nicht nur um körperliche, sexuelle und psychische Gewalt, sondern eben auch um Diskriminierung und strukturelle Gewalt. Wenn man noch nicht einmal soweit sei, Frauen in der Gesellschaft als gleichberechtigt zu akzeptieren, dann sei man noch

sehr weit davon entfernt, Randgruppen, Menschen mit Beeinträchtigung in unserer Gesellschaft so zu akzeptieren und anzuerkennen, wie sie sind.

Er danke Lusser für dessen Ausführungen zur gesetzlichen Situation. Das Anhörungsrecht zum Aktionsplan zur Barrierefreiheit im ORF von 2021 bis 2024 sei ausgezeichnet. Er hoffe wirklich auf Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen im Publikumsrat. Man habe in der Sitzung vom 12. September 2018 das Thema Menschen mit Beeinträchtigung als Schwerpunkt behandelt. Man habe dazu Empfehlungen erarbeitet, die an die Geschäftsführung weitergeleitet worden seien. Man habe sich dort sehr viele Gedanken über das Thema gemacht und umfangreiche Aktivitäten gestartet.

Im Aktionsplan stehe, dass sich der ORF dazu bekennt, bis zum Jahr 2030 100 % Barrierefreiheit zu erreichen. Eine erste Kritik an diesem Aktionsplan sei, dass, wenn man die Bemühungen in so kleinen Schritten weiterführt, sich das bis 2030 unmöglich ausgehen kann.

Seit der Aktionsplan auf dem Publikumsratsportal zur Verfügung stehe, habe er Kontakt mit den Behindertenorganisationen aufgenommen. Darauf wolle er später noch zu sprechen kommen.

Zunächst zum Grundsätzlichen: Es sei die Frage, für wen man das wolle, dass der ORF barrierefrei wird. In Österreich lebten mittlerweile 1,6 Millionen Menschen zwischen 15 und 65, die im Alltag eingeschränkt seien. Von diesen 1,6 Millionen Menschen seien 630.000 mit einer starken Beeinträchtigung konfrontiert. Es gebe 1 Million mobilitätseingeschränkte Menschen in Österreich, davon 500.000 Rollstuhlfahrer, die leider auch das Kulturprogramm in den Theatern oder Kinos nur schwer nutzen könnten. Die baulichen Barrieren in Österreich seien längst noch nicht alle beseitigt. Von diesen 1,6 Millionen Menschen seien 318.000 Menschen in Österreich sehbehindert oder blind. Genau für diese Menschen solle der barrierefreie Zugang vom ORF gewährleistet werden.

Es gebe ziemlich genau 10.000 gehörlose Menschen und ungefähr 500.000 Menschen mit schwerer Hörbeeinträchtigung oder später Ertaubte. 1 Million Menschen in Österreich hätten eine Lese- und Lernschwäche. Da seien jetzt die Jugendlichen und Kinder noch nicht mitgezählt. Ungefähr 14 % der Kinder in Österreich litten an einer Einschränkung. 19,3 % der Jugendlichen werde im Alltag von einer Beeinträchtigung eingeschränkt.

Zugleich müsse man bedenken, dass der Kreis der Betroffenen womöglich noch größer sei, da ja nur offensichtliche Einschränkungen erfasst würden. Man kenne ja die demografische Entwicklung in Österreich. Die Vorgaben des Aktionsplans reichten bis zum Jahr 2030. In diesem Jahr würden in Österreich ungefähr 9 Millionen Menschen leben. Von diesen würden dann 2,1 Millionen über 65 sein. Das werde ungefähr einem Viertel der Bevölkerung entsprechen. Von diesen Menschen sei zu hoffen, dass sie nicht dement würden und keine Nachrichten in einfacher Sprache brauchen würden. Sie hätten jedoch zumeist leider altersbedingt Schwächen im Hör- und Sehbereich. Auch für diese Menschen sollte der ORF barrierefrei werden.

Die nächste Gruppe, die er ansprechen wolle, seien ungefähr 2,1 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Auch die hätten manchmal Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache oder auch Lern- und Leseschwächen. Betroffen seien auch Saisonarbeiter im Tourismus, die die Radio- und Fernsehprogramme nicht nutzen könnten, weil sie sie einfach nicht verstehen. Man mache das also wirklich für sehr viele Menschen in Österreich.



In der Folge wolle er kurz auf die Reaktionen der Behindertenorganisationen auf den Aktionsplan eingehen. Zuckerstätter habe ja bereits betont, dass es sich dabei aktuell noch um Mindestanforderungen und einen Aktionsplan der Notwendigkeiten handle. Das sehe er auch so, und das sähen auch viele Behindertenorganisationen so. Die Behindertenorganisationen seien darüber aufgeklärt worden, was in diesem Aktionsplan enthalten sei. Sie hätten jedoch leider keine Mitwirkungsrechte. Der Aktionsplan entspreche in vielerlei Hinsicht nicht deren Vorstellungen und Erwartungen der sehbehinderten und blinden Menschen in Österreich. Teilweise werde sogar von einem Inaktivitätsplan gesprochen. Der Präsident des Verbandes, Dr. Wolf, spreche leider im Hinblick auf diesen aktuellen Aktionsplan sogar von verlorener Zeit. Er sehe da also noch sehr, sehr viel Potenzial.

Der Publikumsrat habe in seine Empfehlungen geschrieben, dass man einer Gebührenerhöhung nur zustimmen werde, wenn auch die Serviceleistungen ausgeweitet würden. Das komme auch von den Behindertenorganisationen. Die Menschen mit Beeinträchtigungen wollten zwar keine Gebührenreduktion, sehr wohl aber eine Ausweitung der Serviceleistungen. Man sei genauso wie alle anderen Österreicher auch bereit, 100 % an Gebühren zu entrichten, wenn man auch das Programm so wie alle anderen Österreicher nutzen könne. Es sei eine grundlegende Frage, wieso ein Gehörloser Radiogebühren zahlen soll, wieso ein blinder Mensch 100 % an Gebühren zahlen soll, wenn er dafür nur 4 % des Programms nutzen kann. Das seien für ihn grundlegende Fragen, die nicht so einfach zu beantworten seien.

Aus dem Gehörlosenbereich habe er vernommen, dass die Anhörungstermine stattgefunden hätten. Die Betroffenen seien jedoch leider vor vollendete Tatsachen gestellt worden, denn man habe ja leider kein Mitspracherecht bekommen. Es gehe wahrscheinlich immer wieder nur ums Geld, und der ORF budgetiere für die Barrierefreiheit einfach viel zu wenig, habe Ing. Lukas Huber gesagt. Das sei sicherlich auch richtig. Man sei zwar froh, dass ein so bedeutender Betrag in die Barrierefreiheit investiert werde. Um jedoch 100 % Barrierefreiheit im ORF bis 2030 zu erreichen, werde das Budget sicherlich nicht ausreichen. Da gebe es Ideen, ob man nicht vielleicht auch Teile der Gelder für die Redaktionen für die Barrierefreiheit zweckwidmen könnte.

Man habe bereits gehört, wie viel Prozent des Programms Untertitelt sei. In ORF 1 und ORF 2 seien es 70 %, und das sei auch noch nicht das Gelbe vom Ei. Im gesamten ORF-Angebot seien es einfach nur 43,2 %. Die Audiodeskription hänge mit 4,3 % extrem nach, und beim Einsatz der Gebärdensprache gebe es immer noch sehr viel Luft nach oben.

Man habe also noch einiges zu tun und müsse weiterhin aktiv bleiben und Forderungen stellen. Niemandem im ORF solle Untätigkeit unterstellt werden. Alle, die in irgendeiner Form in diesem Bereich tätig seien, seien extrem bemüht darum, alle Menschen in Österreich mit einzubinden.

Die Übertragungszeiten von den Paralympischen Sommerspielen ließen seiner Meinung nach sehr zu wünschen übrig. Es gehe aber nicht nur um den Sportbereich. Zum Schluss habe er noch ein paar Anregungen an das Gremium, auch was andere Arten der Behinderung anbelange. Die Steigerung von 2021 bis 2024 bei den Untertitelungen auf 49,6 % sei unzureichend. Das gebe ihm schon sehr zu denken. Bei der Audiodeskription sehe der ORF in den nächsten Jahren eine Steigerung um 0,6 % vor. Da trete man also eher auf der Stelle, als dass man eine Steigerung bewirken würde.

In der ORF-TVthek gebe es zum Beispiel eine Untertitelungsquote von 42,8 %. Audiodeskription gebe es gerade mal bei 1,1 % des Angebots und Gebärdensprache bei 1,9 %. Das sei seiner Meinung nach sehr wenig, und da gebe es wirklich extrem viel Luft nach oben. Bei Flimmit habe es bis 2020 0 % Barrierefreiheit gegeben. In einer Ausschusssitzung sei ihm gesagt worden, dass man bei Flimmit Bemühungen starte, bis Ende 2021 100 barrierefrei zugängliche Filme zu haben.

Man sehe also sehr wohl Bemühungen, es gehe ihnen aber viel zu langsam. Man fordere ganz klar, eine intensivere Einbindung der Behindertenorganisationen, die im Aktionsplan angeführt seien. Man sehe im Aktionsplan noch keinen beschleunigten Ausbau der Barrierefreiheit. Man sollte sich intensiv damit auseinandersetzen, die Barrierefreiheit im ORF viel schneller zu schaffen, denn sonst werde sich das bis 2030 nicht ausgehen.

Es sei sehr löblich, dass Journalisten eine Ausbildung für den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen bekämen. Die hätten bei Ehrungen und so weiter oft keine Antworten, weil die Frage schon viel zu kompliziert gestellt seien. Journalisten bräuchten da sicherlich noch häufig eine entsprechende Schulung. Dazu könnte man Journalisten auch in Reha-Zentren oder Lehrwerkstätten schicken.

Es gebe auch noch viele Möglichkeiten, Menschen mit Beeinträchtigung besser darzustellen. Es gehe dabei immer um die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung und um den Abbau von Vorurteilen, wie man mit Menschen mit Beeinträchtigungen umgehen soll und wie man sie wahrnimmt. Es gebe da nicht nur im Behindertensport Möglichkeiten der Ausweitung. Das Behindertensportmagazin „Ohne Grenzen“, das alle 14 Tage ausgestrahlt werde, sei europaweit einzigartig. Das müsse unbedingt fortgeführt werden. Vielleicht sollte man aber auch im Kulturbereich ein bisschen mehr Initiativen setzen. In Oberösterreich gebe es viele Menschen, die sich mit Kultur beschäftigen würden. Es gebe zum Beispiel sehr viele integrative Theatergruppen, die mit Menschen mit Lernschwächen arbeiten würden. Es gebe eine Trommlervereinigung von Blinden. Es gebe zum Beispiel auch mobilitätseingeschränkte Akrobatikgruppen und Rollstuhlfahrer, die wunderschöne Bleistiftzeichnungen machen würden. Wieso könne man für diese Menschen nicht auf ORF III eine 14-tägige Kultursendung starten, in der man Menschen mit Beeinträchtigung zeige, die sich künstlerisch betätigen.

Menschen mit Beeinträchtigung sollten jedoch nicht nur vor der Kamera stehen, sondern auch hinter der Kamera mitwirken können. In dem Zusammenhang interessiere ihn, wie die Beschäftigungsquote von Menschen mit Beeinträchtigung im ORF selbst sei. Es gebe da gesetzliche Regelungen, wie viele Menschen mit Beeinträchtigung in einem Betrieb beschäftigt werden sollen.

Es gebe auch Möglichkeiten in Dokus. Ihm sei die Darstellung von Menschen mit Beeinträchtigung einfach wichtig. Lobend erwähnen wolle er Andreas Onea, der vor Kurzem die Ziehung der Lottozahlen moderiert habe. Er habe auch schon den aktuellen Sport moderiert. Er habe eine offensichtliche Beeinträchtigung, und so etwas sollte einfach noch viel häufiger zu sehen sein. Er frage sich immer noch, weshalb man nicht auch eine hübsche Rollstuhlfahrerin das Wetter ansagen lassen könne oder eben auch Nachrichten. Er denke da beispielsweise an Miriam Labus, die oft das Behindertensportmagazin moderiere. Wieso bekomme die nicht irgendwann auch eine eigene Serie so ähnlich wie „Fannys Friday“. Vielleicht könnte es da irgendwann einmal auch „Miriams Mittwoch“ geben. Auf alle Fälle sollte es zu einem alltäglichen Bild werden, dass auch Rollstuhlfahrer normale Sendungen moderieren oder in ihnen präsent sind.

„Licht ins Dunkel“ sei auch schon angesprochen worden. Dazu könnte man vielleicht auch einmal in einer Doku darstellen, was mit den unglaublichen Summen an Spendengeldern dann tatsächlich gemacht wird. So könnten dann die Spender auch sehen, für welche Menschen diese Gelder verwendet werden.

Ein letzte Hinweis noch: Er selbst habe vor 22 Jahren Rollstuhlfahrer auch bemitleidet, wenn er ihnen begegnet sei. Jetzt sei er seit 22 Jahren selbst in dieser Situation und ernte diese Blicke. Er versuche das ins Positive zu wenden und antworte darauf einfach mit einem Lächeln. Man sollte Menschen mit Beeinträchtigungen so wahrnehmen, wie sie seien. Man solle sie so behandeln, wie man selbst behandelt werden wolle. Man sollte sich dessen bewusst sein, dass man innerhalb von Sekunden selbst in diese Situation kommen könne. Man solle die Menschen mit Beeinträchtigungen in den Köpfen behalten, darüber weiter nachdenken und die Dinge vielleicht ein bisschen schneller vorantreiben.

MOSER teilt mit, dass es bei ihr einen Netzausfall gegeben habe. Daher habe sie die Ausführungen Ablingers nicht zur Gänze verfolgen können. Die Zahlen, die er genannt habe, seien jedoch sehr beeindruckend. Er habe ihnen allen wieder in Erinnerung gerufen, dass es eben nicht den typischen Behinderten oder die typische Behinderte gebe, sondern die Situation äußerst vielfältig sei.

Sie wolle eine Brücke zum Bericht des Kaufmännischen Direktors am Vortag schlagen, der ihnen mitgeteilt habe, dass es nur 10.089 Menschen gebe, die eine Befreiung von der ORF-Gebühr hätten. Wenn man das mit den Zahlen, die Ablinger genannt habe, in Beziehung setze, merke man, wie viele Menschen sehr wohl die Rundfunkgebühren zahlten, aber die Programme des ORF nicht nutzen könnten, obwohl das ein Menschenrecht sei.

Strobl habe ausgeführt, dass sie mehr Geld für gewisse Maßnahmen bekämen. Zuckerstätter habe gemeint, dass man noch sehen werde, wie viel Geld ihnen zur Verfügung stehen werde. Im Aktionsplan, und da sei sie sehr stutzig geworden, stehe unter dem Titel „Einzelne Maßnahmen im Überblick“: Erhöhter Mitteleinsatz. Unter der Annahme einer positiven Geschäftsentwicklung ist eine Erhöhung des Budgets zugesagt und in die mittelfristige Planung aufgenommen. Das heiße für sie, dass es keine Mittel für diesen Bereich gebe, wenn es keine positive Geschäftsentwicklung gibt.

Erschüttert habe sie auch die Entwicklung der Kennzahlen von 2021 bis 2024. Vom gesamten Programm seien 2021 44,7 % barrierefrei. Diese Quote soll bis 2024 auf 49,6 % steigen. Das bedeute etwas über 1 Prozentpunkt Steigerung pro Jahr bis 2024. Da könne sie sich nur den Ausführungen Ablingers anschließen: Wenn es in diesem Tempo weitergehe, dann werde man eine Umsetzung des Rechts auf Teilhabe nicht mehr erleben.

Sie habe auch noch eine Frage zum Kooperationsmodell in der Steiermark. Sie habe davon gelesen, aber sie habe sich im Detail nicht damit auseinandergesetzt. Da das als Pilotprojekt bezeichnet werde, sei für sie wesentlich, dass man dazu auch einmal Informationen bekomme. Sie interessiere, welche Kooperationsmöglichkeiten in der Steiermark genutzt worden seien. In finanzieller Hinsicht interessiere sie, ob die Landesstudios zum Abbau der Barrieren aus ihren eigenen Budgets Gelder zur Verfügung stellen müssten und ob es da zusätzliche Gelder für die Landesstudios gebe. Sie wolle auch wissen, ob man sagen könne, dass das Pilotprojekt in der Steiermark sich auch auf andere Landesstudios übertragen werde lassen.

Man habe das Problem im Konsumentenausschuss schon einmal auf der Tagesordnung gehabt. Seinerzeit, sie denke Anfang 2019 sei dazu gesagt worden, dass das nicht finanzierbar sei, denn man würde pro Landesstudio dafür zwei Vollzeitangestellte brauchen, um die Maßnahmen – Gebärdensprache oder Untertitelung – umzusetzen.

Es hänge eben alles, ob man das wolle oder nicht, an den finanziellen Mitteln. Ausnahmslos alle im Publikumsrat würden das so sehen, dass in dem Bereich etwas geschehen müsse. Wie das jedoch umgesetzt werden könne, sei ihr noch nicht so recht klar.

KRATSCHMAR dankt für die Berichte und Ablinger für dessen Statement. Er wolle nochmals betonen, dass die Barrierefreiheit ein ganz wesentliches Anliegen des Publikumsrats sei. Nicht umsonst habe man deren beschleunigten Ausbau zur Bedingung für die Zustimmung zur Gebührenerhöhung gemacht. Er erwarte da also wirklich verstärkte Bemühungen. Die Finanzen und die wirtschaftlichen Möglichkeiten seien da sicherlich limitierende Faktoren. Auf der anderen Seite müsse man jedoch schon auch schauen, welche neuen technologischen Möglichkeiten es gebe. Die digitalen Avatare, digitale Gebärdendolmetscher seien sicherlich etwas, auf das der ORF setzen müsse. Zuckerstätter habe berichtet, dass das von den Behindertenorganisationen kritisch gesehen werde. Da interessiere ihn, ob das auch bei den Betroffenen selbst in der breiten Menge so sei. Außerdem interessiere ihn der technologische Stand der Entwicklung von digitalen Gebärdendolmetschavataren.

Er verfolge das Thema in den Gremien Publikums- und Stiftungsrat schon länger, teilt MARSCHITZ mit. Von Ablinger seien viele berechtigte Kritikpunkte angesprochen worden. Auf der anderen Seite wolle er jedoch schon auch sagen, dass er in einigen Punkten Fortschritte wahrgenommen habe. Zum Beispiel sei ein Angebot in einfacher Sprache, das in den Gremien öfter diskutiert worden sei, umgesetzt worden. Auch ein anderer Blick in „Licht ins Dunkel“ mit einem anderen Framing sei verwirklicht worden und so weiter. Es sei also wie so vieles auch ein bisschen ambivalent.

Es habe ihm weh getan, zu hören, dass die Behindertenorganisationen die Anhörung als verschwendete Zeit gesehen hätten. Da wäre seine Anregung und Bitte, diese Organisationen und deren Experten als Ressource für die Weiterentwicklung zu nutzen. Er kenne das auch aus anderen Zusammenhängen, dass man gehört werde und dann gemacht werde. Er denke jedoch, dass das ein Bereich sei, in dem partizipative Prozesse zum Nutzen beider Seiten stattfinden könnten.

STROBL bezieht sich auf die letzten Anmerkungen von Marschitz. Als er den Bereich 2019 übernommen und Frau Zuckerstätter zur verantwortlichen Bereichsleiterin gemacht habe, sei die erste Maßnahme die Intensivierung der Gesprächsbeziehungen mit den Behindertenorganisationen gewesen. Man habe einen ExpertInnenbeirat eingerichtet und Aktionsgruppen gebildet. Man habe damals mit einem Fünfjahresplan begonnen. In Kenntnis dessen, wie Entscheidungsprozesse zu beeinflussen seien, müsse man sich zuerst einmal viel wünschen und weit vorausgehen, um dann eben auch möglichst viel zu bekommen. Dass man im gesamten Unternehmen und natürlich auch in diesem Bereich auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten Bedacht nehmen müsse, liege auf der Hand. Der vorgestellte Aktionsplan fuße auf jenem Budget, das für sie gesichert sei. Damit sei man nicht zufrieden. Wenn die Gesprächspartner in den Organisationen damit zufrieden wären, würde sie aus seiner Sicht ihre Vertretungsaufgabe missverstehen. Natürlich müssten die unzufrieden sein und vom ORF mehr verlangen.

Als Bereich, der die Verantwortung dafür trage, kommuniziere man natürlich auch nach innen, dass man mehr Geld brauche, und zwar erheblich mehr Geld, um die Ziele bis 2030 umzusetzen. Er sei guter Hoffnung und wisse, dass er beim gewählten Generaldirektor Weißmann dafür auf offene Ohren stoße. Da werde einiges passieren, aber das Budget sei eben das Budget und es mache keinen Sinn, in den Aktionsplan Steigerungsraten hineinzuschreiben, die man nicht gesichert finanzieren könne. Das sei die Ausgangslage, mit der auch er nicht zufrieden sei.

Er sei jedoch sehr zufrieden mit „Licht ins Dunkel“, er sei sehr zufrieden mit vielen Dingen, die sie tun, er sei sehr zufrieden mit der inklusiven Gesamthaltung, er sei sehr dankbar für die Zusammenarbeit mit seinem Mitarbeiter Huainigg, der Treiber für die Barrierefreiheit sei und sie jeden Tag daran erinnere, dass man nur ja nichts vergesse. Das sei ein sehr intensiver Dialog. Man sei ständig mit den Redaktionen, den Landesstudios und anderen Organisationseinheiten im Gespräch.

Es sei schade, dass Ablinger die vortägige Sendung offenbar nicht gesehen habe, denn da hätte er bei der Gala sehen können, wie ein behinderter Künstler selbstbestimmt aufgetreten sei. Seit Jahren gestalte man Beiträge, die sozusagen bebilderte Rechenschaftsberichte von „Licht ins Dunkel“ seien, in denen man zeige, was mit dem Geld passiere, das die Österreicher und Österreicherinnen spendeten. Da seien keine öffentlichen Mittel dabei, das sei bei der Gelegenheit auch angemerkt. Es gehe darum, was „Licht ins Dunkel“ im Bewusstsein, in der Herangehensweise und für die Anerkennung der Menschen mit Behinderungen bewirke. „Den Menschen sehen“ sei für sie ein ganz wichtiger Leitsatz. Danach wolle man nicht nur die Barrierefreiheit ausrichten, sondern auch das Bewusstsein des Unternehmens in diese Richtung mit beeinflussen. In den meisten Bereichen sei das übrigens gar nicht erforderlich, denn dort hätten die Kolleginnen und Kollegen ohnedies bereits einen sehr tollen Zugang zum Thema.

Man habe übers Jahr verteilt über 200 Fernsehbeiträge gestaltet, in denen man Projekte besucht und Menschen in ihrer Lebenswelt gezeigt habe. Man habe viele Menschen mit Behinderungen zu Call-in-Sendungen im Radio eingeladen. Man bemühe sich auch darum, dass Bild in der Gesellschaft zu verändern. Am Tag der Gebärdensprache habe man die Moderatorinnen und Moderatoren in allen Informationssendungen dazu animiert, selbst einen Satz in Gebärdensprache zu sagen, um die Selbstverständlichkeit und die Normalität zu signalisieren. Es sei für den ORF selbstverständlich, dass alle Moderationstische barrierefrei seien. Man könne in jedes Studio barrierefrei mit Rollstuhl und, und, und. Es seien viele kleine Schrauben, an denen man zu drehen habe, die aber letztlich im Bewusstsein der Kolleginnen und Kollegen auch viel bewirkten.

Als sie im letzten Jahr, leider schon zu Beginn in der Pandemiezeit angekommen ihre Webinare gemacht hätten, seien ihnen im Schnitt 25 bis 30 Journalistinnen und Journalisten gefolgt, hätten Huainigg und ihm einen halbe Tag gewidmet. Man habe zu vermitteln versucht, wie man einem Menschen mit Behinderung begegnen solle, wie man auf ihn zugehen und ihn ansprechen könne, wie man dabei mit seinen eigenen Gefühlen umgehen und ihm die Möglichkeit geben könne, sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Das verlange eine hohe Sensibilität.

Man sei sehr stolz darauf gewesen, wie dieses Haus darauf reagiert habe. Man habe sie überall mit offenen Armen aufgenommen. Das sei ganz toll gewesen.

Jetzt zu den Fakten: Wenn man von 40 % plus spreche, man sei bei 44 %, dann rede man immer von 24 Stunden Sendezeit auf vier Sendern. Man habe da zum Beispiel einen Sender wie SPORT+, auf dem man 17 Stunden am Tag Archivmaterial

spiele. Die werde man natürlich nie Untertiteln können. Soviel Geld könne man gar nicht bekommen, dass man das Untertiteln könne. Allerdings zähle der bei der Gesamtbetrachtung mit. Dazu verpflichte sie der Gesetzgeber. Zuckerstätter habe auch die Zahlen des Aktionsplans zu ORF 1 und ORF 2 präsentiert. Man sei noch nicht ganz dort, aber man nähere sich in den Hauptprogrammen ORF 1 und ORF 2 in der Primetime den 100 %. Das sei eine wichtige Kennzahl, denn zuerst gehe es ihnen darum, dass man in der Primetime auf die 100 % komme, weil das die Menschen am meisten interessiere. Das seien nicht nur die „ZIBs“, sondern auch der Nachmittag. Auch „Guten Morgen Österreich“ gehöre zu ihren Vorhaben. In ORF 1 und ORF 2 würden 70 % Untertitelt. Die andere Quote beziehe sich, er betone das noch einmal, auf 24 Stunden, also auch die Nachtstunden, in denen nur wenige oder niemand zuschaut, und auf alle vier Sender. Das relativiere die Bedeutung der Kennzahl von 44 %. Das lasse sich kaum anders darstellen, um nicht unübersichtlich zu werden. Man könnte das aber durchaus auch detailliert nach Zeitzonen und Sendern aufschlüsseln. Man habe 96 % der Primetime auf ORF 1 und ORF 2 Untertitelt. Da sei er guter Hoffnung, dass noch vor seinem Pensionsantritt die 100 % erreicht würden.

Man setze sehr auf die technische Innovation. In ihren internen Plänen gehe man davon aus, dass es diese Innovation auch geben werde. Man habe sich alles angesehen, was es an Automatisierungen in für sie erreichbaren Märkten gebe. Speech-to-Text biete große Möglichkeiten, die Untertitelungsquote automatisiert anzuheben. Schwierigkeiten machten da die österreichischen Dialekte. Aus der Perspektive der automatischen Untertitelung werde leider sehr viel im Dialekt gesprochen und nur sehr wenig Hochdeutsch. Alle Automatisierungsprogramme stellten natürlich auf Hochdeutsch ab.

Man sei nunmehr mit einem Start-up eine Kooperation eingegangen. Dessen Ziel sei die automatisierte Verschriftlichung der österreichischen Dialekte. Man setze darauf, dass das in zwei Jahren zumindest für Pilotversuche einsatzfähig sein werde. Wenn die Technik halte, was sie verspreche, werde man große Sprünge in der Untertitelung machen können.

Ähnliches gelte für die Avatare. Avatare gebe es zurzeit fast nur im Wetterbereich, weil Avatare derzeit nur 850 Wörter umsetzen könnten. Alles, was darüber hinausgehe, werde schwierig bis unmöglich. Bei den Wettermeldungen sei man schon relativ weit. Die seien jedoch auch auf Hochdeutsch beschränkt. Man habe da auf ein Modell der Universität in Klagenfurt gehofft und sich sogar finanziell beteiligt. Daraus sei aber leider nichts geworden, und die Entwicklung sei nach dem Abgang eines Professors bedauerlicherweise nicht weiter verfolgt worden. Es werde jedoch auch in diesem Bereich technische Lösungen geben. Wenn es sie gebe, werde der ORF sie haben und einsetzen.

Für sie seien die Nachrichten in einfacher Sprache ein Erfolgsmodell, das sich ausbreite und wonach jetzt auch Nachfrage bei den Sendern und in den Ländern entstehe. Sie hätten da die Spezialisten dafür. Er sei sehr froh, dass er sich mit Genehmigung des Generaldirektors dazu entschlossen habe, die inklusive Lehrredaktion zu übernehmen, zu erhalten und auszubauen. Das sei ein Testlabor, und die Menschen dort zeigten ihnen, welche Bedürfnisse sie haben.

Die Untertitelung von „Bundesland heute“ sei ihm persönlich ein großes Anliegen, denn er denke, dass die Bundeslandnachrichten für die Menschen von großer Bedeutung seien. Er selbst komme ja aus dem Burgenland und sehe sich jeden Tag „Burgenland heute“ an, damit er den Bezug zu seinem Bundesland nicht verliere. Er wisse, dass das viele tun würden. Für Menschen, die möglicherweise mobilitätsbe-

hindert seien, krankheitshalber viele Dinge nicht tun könnten oder deren Fähigkeiten eben manches nicht zulassen würden, sei das Bundesland das Nächste, der Nachbar einfach am wichtigsten.

Diese Sendungen wolle man unbedingt untertiteln. Man habe in der Steiermark damit begonnen. Dort würden die „Bundesland heute“-Nachrichten ausgespielt und seien dann um 22 Uhr untertitelt auf der TVthek abrufbar. Das habe man zusammen mit dem Sozialreferat des Landes und der Stadt Graz finanziert. Man hoffe, dass das unter der neuen Stadtregierung weitergehen werde. Man habe versucht, dieses Modell auszurollen und dazu Kontakte mit den politisch Verantwortlichen in den jeweiligen Ländern aufgenommen. Dann sei die Pandemie gekommen und habe vieles wieder verunmöglicht. Das sei ein so sensibles Thema, das man gerne mit jemandem besprechen wolle, dem man real in die Augen sehen könne. Man werde das tun, und er sei sich sicher, dass das relativ schnell flächendeckend angeboten werden könne. Das nächste Bundesland werde wahrscheinlich Wien sein. Da habe es schon positive Gespräche gegeben. Da gehe es nur mehr um einen entsprechenden politischen Beschluss.

Das alles werde nicht aus den Budgets der Landesstudios finanziert. Deren Budgets seien so eng bemessen, dass das kaum ginge. Finanziert werde das aus zentralen Leistungen und Förderungen für eine bestimmte Leistung, die der ORF anbieten wolle. Durchgeführt werde das von einem ausgelagerten spezialisierten Unternehmen, das die Öffentlich-Rechtlichen im gesamten deutschsprachigen Raum damit bediene. Es sei ein österreichisches Unternehmen mit österreichischen Eigentümern, das sich darauf spezialisiert habe und dieses Angebot zu einem Preis anbieten könne, der unter den ORF-Eigenproduktionskosten liege.

Zum Schluss wolle er auch noch erwähnen, dass er sich schweren Herzens von drei Mitarbeitern getrennt habe, als er den Bereich übernommen habe. Er sei der Meinung gewesen, dass man die dadurch freiwerdenden Mittel ins Produkt investieren müsse und sollte. Das sei die einzige Möglichkeit gewesen, den Output zu steigern. Die Kolleginnen und Kollegen dieses Bereichs hätten unter der umsichtigen Führung Zuckerstätters den Output nicht nur halten und sichern, sondern in diesen Jahren ganz wesentlich steigern können, obwohl man die Mitarbeiterzahl reduziert habe. Das sei eine harte Maßnahme gewesen, die man nicht gerne gesetzt habe, die in dem Fall jedoch notwendig und, wie die Entwicklung seither gezeigt habe, auch gerechtfertigt gewesen sei.

Der VORSITZENDE fragt nach, wie es im ORF mit der Behindertenanstellung aussehe.

STROBL sagt, dass die letzten aktuellen Zahlen, die dazu vorliegen würden, aus dem Bescheid des Sozialministeriums für das Jahr 2020 stammten. In dem Jahr habe man eine durchschnittliche Pflichtzahl von 140 im Monat gehabt. In fünf Monaten des Jahres habe man diese Quote erfüllt, in sieben Monaten habe man sie um durchschnittlich 3,4 Personen unterschritten. Das hänge auch ein wenig mit den Doppelanrechnungen zusammen.

Das sei also nicht ganz schlecht, aber nicht gut genug. Ihm gehe es nicht darum, Kolleginnen und Kollegen, die einen Behindertenstatus hätten, auszuweisen. Es gehe vielmehr darum, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen und mit besonderen Bedürfnissen, Assistenzanforderungen oder was auch immer im Unternehmen zu integrieren. Man habe zum Beispiel ein viermonatiges Praktikum bei ORF III für einen Teilnehmer aus der inklusiven Lehrredaktion erreicht. Das sei coronabedingt alles sehr kompliziert und schwierig. 2022 werde es gesichert vier bis

sechs Praktika für Menschen mit Beeinträchtigung geben. Wenn man diese kennengelernt haben werde und wisse, wie man sie einsetzen könne, soll es im Anschluss daran fixe Anstellungsverhältnisse geben, damit langsam aber doch mehr Menschen mit einer sichtbaren Behinderung auch im journalistischen Bereich tätig seien. Jetzt habe man viele in administrativen Bereichen der Verwaltung, aber in journalistischen Bereichen, dort, wo Kollegin Miriam Labus, Andreas Onea und andere eingesetzt seien, wolle man mehr haben.

Stolz mache ihn, dass Andreas Onea in den letzten beiden Monaten ungefähr 135 Stunden Fernsehen auch mit der „Licht ins Dunkel“-Radchallenge bestritten habe. Im Rahmen dieser Challenge sei man durch die Bundesländer gefahren, womit man an die 500.000 € Spendengelder erradelt habe. Onea habe dazu 6 Stunden auf ORF 2 live moderiert. Man habe mit der Radchallenge ungefähr 36,5 Millionen Kontakte gehabt. Jeder Österreicher und jede Österreicherin, die diesem Projekt von „Licht ins Dunkel“ begegnet sei, und es sei kaum an jemandem vorbeigegangen, habe Andreas Onea, dem durch einen Unfall der linke Arm fehle, gesehen, der einen tollen Moderationsjob erbracht habe. Er habe vollwertig, witzig und eloquent über 24 Stunden hinweg stundenlang moderiert. Das müsse ihm überhaupt erst einmal wer nachmachen, 24 Stunden an einer Geschichte dranzubleiben. Das sei schon eine tolle Leistung gewesen. Für ihn seien diese Beispiele, auf die man in der Praxis verweisen könne und durch die alle Vorurteile vom Tisch gewischt werden würden, besonders wertvoll.

ZUCKERSTÄTTER will noch die an sie gerichtete Frage bezüglich der Avatare beantworten. Es gebe eine klare Position gegen Avatare, da gebe es auch ein eigenes Positionspapier dazu. Das sei allerdings mittlerweile zwei Jahre alt, und das gelte es mal wieder zu hinterfragen. Das könnte auch ein Teil ihrer Marktforschung im kommenden Jahr sein, das noch einmal zu evaluieren.

Zum Stand der Technik sei man mit den Schweizer Kollegen in Kontakt, die auch Überlegungen im Bereich der Avatare anstellen würden. Man werde aus deren Erfahrungen lernen und dann gegebenenfalls reagieren.

Noch eine Anmerkung zu den 4,3 % Audiodeskription: Das müsse man auch in einem Verhältnis sehen, denn bei der Untertitelung gehe es ja um das Gesamtprogramm, zu dem auch Nachrichtensendungen zählten. Soweit sie das von den Interessensgruppen mitbekommen habe, seien Nachrichtensendungen und Magazinsendungen an sich, und die machten ja keinen geringen Teil des Gesamtprogramms aus, zu 96 % bereits so gestaltet, dass es nicht notwendig sei, sie mit einer Audiodeskription zu versehen. Es gelte eben in Gesprächen herauszufinden, von wie vielen Stunden man da insgesamt überhaupt spreche. Da würde dann die Frustration nicht mehr so stark sein, dass man das Gefühl habe, der ORF vergesse auf diese sehr wichtige Gruppe.

STROBL teilt mit, dass er in 7 Minuten eine Call-in-Sendung in Radio Salzburg zu „Licht ins Dunkel“ haben werde und ins Studio laufen müsse. Er bitte, ihn zu entschuldigen.

Der VORSITZENDE dankt Strobl für dessen Ausführungen und Erklärungen. Für allfällige weitere Frage stehe ihnen ja noch Zuckerstätter zur Verfügung.

STROBL dankt für die Gelegenheit, das Thema, das ihnen wirklich sehr, sehr wichtig sei, mit dem Gremium zu diskutieren. Danke schön und auf Wiedersehen!

(STROBL verlässt die Sitzung.)



ABLINGER dankt Strobl und Zuckerstätter für deren detaillierte Erklärungen, was die Sendezeiten und die Prozentsätze anbelange. Das relativiere das Ganze ein bisschen, das sei richtig. Sein letzter Hinweis an das Gremium sei, dass am 3. Dezember der Tag der Menschen mit Beeinträchtigung sei. Es gebe dazu Themenschwerpunkte im ORF, und er lege der gesamten Runde nahe, intensiv wahrzunehmen, was an dem Tag im ORF passieren werde.

MARBOE nimmt darauf Bezug, dass Zuckerstätter von 100 % sinnvoller Untertitelung und Audiodeskription gesprochen habe. Da wolle er wissen, ob es Zahlen dazu gebe, welches Budget nötig wäre, um diese 100 % sinnvolle Untertitelung und Audiodeskription zu finanzieren. Er wolle wissen, welche Steigerungsrate dafür nötig wäre.

Man habe im vortägigen Finanzausschuss Zahlen dazu bekommen, welche Sonderbudgets für Sportrechte und Ähnliches ausgegeben würden. Er habe dort kein Sonderbudget für Barrierefreiheit wahrgenommen. Vielleicht könnte man ja mit ein paar Millionen Euro, die man dann weniger Formel 1 zeige, diese sinnvollen 100 % Untertitelung und Audiodeskription mit einem Schlag verwirklichen und müsse sie nicht dauernd in diese blöde Situation bringen, obwohl sie das ja ohnedies auch wollten. Vielleicht sollte da die neue Führung des ORF Akzente setzen und sagen, dass man nicht das zeigen, mit dem sich die Menschen zu Behinderten machten, sondern stattdessen den Behinderten entgegenkommen wolle.

MOSER teilt mit, dass sie den Ausführungen Strobls wieder nicht zur Gänze habe folgen können. Sie werde das dann im Protokoll nachlesen. Im Zusammenhang mit der „Bundesland heute“ Sendung habe Strobl die Dialekte angesprochen. Sie frage sich, warum man bei der „Bundesland heute“-Sendung nicht verstärkt Gebärdendolmetscher einsetze. Ihrer Information nach gebe es zum Beispiel in Oberösterreich genügend Gebärdendolmetscher, die man für diese Sendung einsetzen könnte. Vielleicht könne sie darauf in irgendeiner Form eine Antwort bekommen.

Der VORSITZENDE kündigt an, dass man, falls man noch einmal eine virtuelle Sitzung machen müsse, diese mit einem anderen System durchführen werde, selbst wenn er dafür seinen eigenen Zoom-Account zur Verfügung stellen müsse.

ZUCKERSTÄTTER sagt, dass ihnen diese Forderungen bezüglich der Gebärdensprachdolmetschung bekannt seien. Der Vertreter der Gehörlosen-Community habe zuletzt in der Anhörung zum Aktionsplan gesagt, dass Untertitel auch reichen würden. Das Untertitelangebot sei sehr gut. Natürlich wäre es wünschenswert, Gebärdensprachdolmetschung auch dort einzusetzen wie überall sonst, wo es in ihren Augen sinnvoll wäre. Untertitel wären aber schon einmal ein sehr gangbarer Weg.

Moser habe gesagt, dass es in Oberösterreich genügend Gebärdensprachdolmetscher gebe. Ihr sei da eine andere Zahl bekannt, nämlich dass in ganz Österreich nur etwa 80 bis 100 qualifizierte Dolmetscher zur Verfügung stehen. Das sei keine sehr große Zahl. Allein aus diesem Pool ein stabiles Radl zu stemmen, wäre schon einmal eine Herausforderung. Dann komme noch eine technische Herausforderung hinzu, denn das Signal laufe derzeit über ORF 2 Europe. Das sei aber für die Bundeslandausstiege technisch nicht möglich.

Sie wisse, dass das keine befriedigende Antwort sei, weil die Community sich ja wünschen würde, dass Bild im Bild gebärdengedolmetscht werde. Da gebe es einfach noch viel Gesprächsbedarf, vor allem aber auch im Hinblick auf die Sinnhaftigkeit und die Umsetzungsmöglichkeiten.

Zur Frage von Marboe: Man habe das einmal für das Untertitelungsbudget besprochen, dass man vermutlich verdoppeln müsste. Daher auch das Ausloten von techni-

schen Möglichkeiten, von denen man sehr hoffe, dass sie durch die Kooperationen zustande kämen, um dadurch eine effizientere Investitionsmöglichkeit zu eröffnen und als Vorschlag der Geschäftsführung vorstellen zu können.

Sie habe gewusst, dass Marboe die Formel 1 ansprechen werde. (MARBOE: Wieso wohl?) Die Entscheidung darüber werde drei, vier Ebenen über der ihren getroffen. Sei verspreche sich durch die enge Abstimmung mit den Betroffenen, den Interessensgruppen eine sinnvolle Eingrenzung der Menge. Dann werde es eine Evaluierung der Mittel und Ressourcen geben, dann eine nochmalige Adaptierung des Aktionsplans, der dann zufriedenstellender und weniger frustrierend sein und mehr an Perspektive bieten werde. Dafür müsse sie noch ein bisschen um Geduld bitten, aber man sei, wie man sehen könne, am Weg. Man sei da sehr engagiert.

MARSCHITZ will wissen, von welchem Betrag weg eine Verdoppelung notwendig wäre.

ZUCKERSTÄTTER erwidert, dass die Nennung von genauen Zahlen jetzt nicht so viel Sinn mache, weil man die ja in ein Verhältnis zu ursprünglichen Programmsummen setzen müsste. Das müsste man in einer anderen Art von Sitzung besprechen und ihnen auch die Zeit und den Rahmen geben, um das in einen Kontext zu stellen, damit man mit den Zahlen auch etwas anfangen könne.

Es sei jedoch nicht wenig und gehe in die Millionen Euro. Gerade in Zeiten wie den gegenwärtigen sei das kein lächerlicher Betrag. Das zahle man nicht aus der Portokasse.

MARSCHITZ fragt auch nach, ob man das technische Problem mit den „Bundesland heute“-Sendungen, wenn der Player komme, dann vielleicht auch über den lösen könnte.

ZUCKERSTÄTTER sieht für die „Bundesland heute“-Sendungen viel Potenzial im Onlinebereich. Laut Studien sähen auch viele junge Leute „Bundesland heute“, und die seien eben online. Man wolle natürlich die ältere Zielgruppe nicht ausschließen, aber auch die gingen immer mehr online. Im Fernsehen habe man nun einmal das Problem der Gleichzeitigkeit, denn es seien ja neun „Bundesland heute“-Sendungen gleichzeitig, und das bedeute neun verschiedene Signalwege. Das müsse ja alles technisch umgesetzt werden. Online sei es einfacher. Darum jetzt auch der Weg über die ORF-TVthek bei diesem großartigen Projekt mit „Steiermark heute“. Da sehe sie in einer kürzeren Zeitspanne die Möglichkeit, ein entsprechendes Angebot zu schaffen. Dann auch live, jetzt sei es ja einmal nur on demand.

Zur Anregung Ablingers in Bezug auf die Kultur sei zu sagen, dass es tatsächlich gerade Gespräche mit ORF III dazu gebe. Das betreffe sowohl die Darstellung von Menschen mit Behinderungen im Kulturbereich als auch die Vermittlung der Informationen, sodass sie auch Menschen mit einer Behinderung verstehen könnten. Man sei da offenbar auf Linie.

Der VORSITZENDE dankt Zuckerstätter für die Hintergrundinformationen. Wenn man als Publikumsrat ein Anhörungsrecht bekomme, dann nutze man das auch weidlich aus. Er sehe den Aktionsplan als Beginn eines entsprechenden Dialogs und natürlich nicht als Endpunkt. Man werde diesen Punkt künftig regelmäßig behandeln, weil das ja auch einmal im Jahr so vorgesehen sei. Er danke Zuckerstätter und Strobl sehr herzlich, er danke auch Ablinger als für diesen Bereich zuständigem Gremienmitglied.

(BEIGLBÖCK, HENGSTSCHLÄGER und SCHENK verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 4 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein.

Da der amtierende Generaldirektor nicht anwesend sei, gebe es auch keinen Bericht des Generaldirektors. Er wolle jedoch gerne dem neuen Generaldirektor den Raum für ein Eröffnungsstatement zur beginnenden Zusammenarbeit geben. Diese Zusammenarbeit werde die gesamte kommende Funktionsperiode des Publikumsrats bestimmen. In diesem Sinne ersuche er Weißmann um ein erstes Statement in diesem Kreis.

WEISSMANN dankt und führt aus:

Wie stelle ich mir die Zusammenarbeit mit Ihnen vor? – Die nächsten Jahre werden für uns, für den ORF, für die Aufsichtsgremien, für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine herausfordernde Zeit sein. Wir stehen, wie sie alle wissen, vor vielen Veränderungen. Wir müssen uns weiterentwickeln, weil sich die Medienwelt so rasch weiterentwickelt und wir den Anschluss nicht verlieren wollen.

Das Publikum fordert Multimedialität. Um diesen Sprung zu schaffen, müssen wir unsere Organisation entsprechend umbauen, einerseits baulich: Sie kennen alle das Thema multimedialer Newsroom. Dessen Errichtung ist bereits fortgeschritten, und er soll dann im Juni 2022 eröffnet werden. Andererseits geht es aber auch um die Art und Weise, wie wir im Haus künftig miteinander arbeiten wollen. Dabei ist das Wie entscheidend, für uns im Haus, vor allem aber für unser Publikum.

Es geht nicht nur um den Onlinebereich, von dort her haben wir es, sondern ich möchte auch für das Radio und das Fernsehen den sogenannten userzentrierten Ansatz etablieren. Wir wollen das Publikum viel stärker in den Mittelpunkt all unserer Ansätze rücken. Wir waren jetzt zwei Tage in einer Auftaktklausur für die kommenden fünf Jahre, und dort haben wir das userzentrierte Arbeiten als zentrale Agenda für uns definiert.

Wir müssen nicht nur den Onlinebereich neu strukturieren, sondern ich habe den Auftrag gegeben, dass wir neue Strategien entwickeln müssen, wie wir in Zukunft vermehrt kooperieren und auf Drittplattformen vertreten sein können. Warum müssen wir das tun? Das könnten Sie jetzt fragen. – Wir stellen in den Fokus, wie wir die unter 30-Jährigen vermehrt erreichen können. Das ist ein Thema, das nicht nur den ORF beschäftigt, sondern in Wahrheit die gesamte Medienwelt. Darum gibt es auch diese Initiative in Richtung Kooperationen und Drittplattformen. Wir wollen dort nichts verschenken, aber dort sinnvoll vertreten sein, weil die Jungen vermehrt auf diesen Drittplattformen unterwegs sind. Um uns weiter relevant zu erhalten, müssen wir dort strategisch vertreten sein.

Der multimediale Ansatz bringt aber auch eine stärkere Einbindung des Publikums. Schon in der Entwicklung wird der userzentrierte Ansatz verfolgt. Das werden sie in den nächsten Jahren noch öfter von mir hören, weil wir das im Haus einfach in unsere journalistische DNA bringen müssen, dass das unser Hauptansatz sein wird. Wir müssen uns darauf fokussieren, was die Bedürfnisse unserer Zielgruppen sind, und die wollen wir eben noch besser ansprechen als bisher.

Neben der Multimedialität und der Digitalisierung ist das zweite große Thema, dass uns im ORF ein großer Generationswechsel bevorsteht. Sie kennen die Zahlen. In den Jahren 2023 bis 2026 werden sehr viele verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Haus verlassen. Da müssen wir jetzt schon beginnen, uns darauf vorzubereiten. Wir müssen dafür sorgen, dass es einen Wissenstransfer gibt, damit da keine Lücken entstehen. Auf der anderen Seite müssen wir uns überlegen, was zukunfts-

trächtige Skills sind, die wir im Haus brauchen, wie sich Arbeitsbilder entwickeln sollen, damit wir als Arbeitgeber weiterhin attraktiv sind, und was es braucht, um diese Blutauffrischung im Haus nicht von heute auf morgen, sondern gut vorbereitet zu vollziehen.

Wir sehen diesen Generationswechsel im Haus auch als große Chance. Gleichzeitig glaube ich aber, und das habe ich in Auftrag gegeben, müssen wir uns wirklich gut darauf vorbereiten, die richtigen Fragen stellen und die Antworten darauf erarbeiten. Das Jahr 2023 ist dann schneller da, als man glaubt, Da wollen wir gut aufgestellt und vorbereitet sein.

Die Veränderungen, die ich jetzt kurz skizziert habe, sind ja nur dadurch möglich, und auch dazu gibt es ein Commitment in der neuen Geschäftsführung, dass wir diesen Change aktiv managen. Das ist ein Transformationsprozess in vielen Bereichen, einer der größten Wandelprozesse, die einem Unternehmen bevorstehen können, nämlich vom klassischen Broadcaster zu einem Plattformunternehmen zu werden. Ich verweise in dem Zusammenhang auf die ORF-Strategie 2025, die voriges Jahr beschlossen wurde und der Leitfaden für unsere Überlegungen ist.

Wir haben jetzt eine große Krise. Das sieht man auch. Der ORF muss da Verantwortung übernehmen. Wir sind nach wie vor ein wichtiger Anker in solchen Krisen. Man sieht das an der Berichterstattung, die man natürlich auch diskutieren kann. Wenn es jedoch brennt, ist der ORF nach wie vor ein ganz wichtiger Anker für die österreichische Bevölkerung. Das wollen wir auf jeden Fall in Zukunft so beibehalten. Da müssen wir weiter daran arbeiten. Wir haben das heute teilweise schon andiskutiert. Ich verweise noch einmal auf die Themen Klima und Umweltschutz etc. Wir müssen uns da einfach intern ständig weiterentwickeln.

Ich bedanke mich für die Einladung zur Sitzung und für die Möglichkeit, Ihnen ein paar Überlegungen mitzuteilen. Wenn wir sagen, dass der User, die Userin in den kommenden Jahren unser spezieller Fokus sind, dann ist natürlich der Publikumsrat genau das Gremium, auf das es ankommt. Ich würde das so für mich definieren, dass der Publikumsrat ein Sounding Board ist, das die Perspektiven und Interessen unseres Publikums einbringt und vertritt. Wir werden die Herausforderungen, die es in den kommenden Jahren gibt, ich habe sie bereits kurz skizziert, mit Ihnen als Sounding Board, als Inputgeber zusammen bewältigen, damit der userzentrierte Ansatz wirklich immer streng eingehalten wird. So würde ich die Zusammenarbeit mit Ihnen definieren wollen. Ihre Anregungen, ihre Inputs werden auf jeden Fall immer Gehör finden. Wir werden da eine gute Kooperation zusammenbringen und so gemeinsam gut durch die kommenden Jahre gehen. Es geht darum, den ORF am Ende des Tages gleich relevant zu halten, wie wir ihn heute vorfinden.

Der VORSITZENDE dankt für die Ausführungen. Man freue sich auch auf die Zusammenarbeit und hoffe, dass die eine oder andere Anregung auf noch mehr Resonanz stoße, als das manchmal in der Vergangenheit der Fall gewesen sei.

Wenn ein neues Amt angetreten werde, würden üblicherweise ein großer Schlüssel, eine Kapitänsmütze oder auch Boxhandschuhe überreicht. Man sei da etwas schnöder und wolle Weißmann eine Empfehlung an die neue Geschäftsführung mitgeben, die eine Zusammenfassung jener Dinge beinhalte, die man bereits in der letzten Periode empfohlen habe, bei denen man allerdings noch einen gewissen Umsetzungsbedarf sehe. Man wisse selbstverständlich, dass nicht alles gehe und vor allem nicht gleich gehe. Es gehe darum, dass man in einem sehr konstruktiven und offenen Austausch über diese Dinge informiert werde, damit es da ein wechselseitiges Verständnis gebe.

Die Empfehlung sei schon vor längerer Zeit ausgeschickt worden. Es habe von Zimmer dann noch eine Anregung gegeben, die er eingearbeitet habe. Auch Karmasin habe eine Anregung gegeben. Er denke jedoch, die Wissenschaftsberichterstattung, die er moniert habe, sei ohnedies enthalten gewesen.

Er wolle fragen, ob es zu dieser Empfehlung noch Wortmeldungen gebe, und sie dann im Anschluss quasi offiziell dem neuen Team mitgeben. Man würde sich sehr wünschen, bei der nächsten Sitzung wirklich ein erstes Zusammentreffen mit Weißmann und seinem neuen Team zu haben. Sie sollten berichten, was ihre Pläne seien, sodass man dann über manche Dinge auch im Detail diskutieren könne.

Zur Empfehlung sehe er keine Wortmeldungen, daher wolle er sie abstimmen lassen.

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

Das sei eine Empfehlung, die dann als Beilage auch noch die anderen Empfehlungen enthalte. Unter anderem auch eine zweite Empfehlung, die er unter diesem Tagesordnungspunkt gerne zur Abstimmung bringen wolle, nämlich die Empfehlung zum Thema Bildung. Sie beruhe auf der letzten Sitzung des Gremiums und sie fasse deren wesentliche Ergebnisse zusammen. Er habe auch diese Empfehlung ausgeschickt, allerdings recht kurzfristig.

MERNYI sagt, dass die Empfehlung zur Bildung toll sei und man es geschafft habe, das, was man in der letzten Sitzung dazu diskutiert habe, in die Empfehlung einzuarbeiten.

Da man in der anderen Empfehlung auch über Objektivität spreche, wolle er etwas dazu anmerken. Er habe sich absichtlich nicht zu den Ausführungen des neuen Generaldirektors gemeldet, da es ihm gegenüber unfair wäre, an etwas Vergangenem Kritik zu üben. Er habe jedoch ein Ersuchen, das er gerne formulieren wolle. Am 9. November habe der ORF Oberösterreich zum Thema Pogromnacht berichtet. Er habe dabei die Möglichkeit gehabt, aus drei Ereignissen auszuwählen: ein wirklich gut besuchter Gedenkgottesdienst der Linzer Synagoge, eine Veranstaltung in Steyr mit über 80 Teilnehmern oder über eine Kranzniederlegung von zwei FPÖ-Politikern aus Wels, Bürgermeister Rabl und Vizebürgermeister Kroiß. Der ORF Oberösterreich habe sich in seiner Berichterstattung für die zwei FPÖ-Politiker entschieden.

Gerade im Hinblick auf Objektivität und Ausgewogenheit fehle ihm dafür einfach das Verständnis, und zwar gar nicht wegen der Parteipolitik. In Wels habe Bürgermeister Rabl Ralph Schäfer zum Stadtrat gemacht. Schäfer habe Rudolf Hess als Märtyrer bezeichnet und sei wegen NS-Wiederbetätigung vor Gericht gestanden. Da würde er sich von einem Landesstudio erwarten, das die Auswahl unter mehreren Veranstaltungen habe, dass man zur Reichspogromnacht nicht von einer Kranzniederlegung durch zwei Politiker einer Partei berichte, die in ihren Reihen NS-Verharmloser habe. Noch einmal: Da gehe es nicht um Parteipolitik, sondern darum, ob man zum Gedenken an die Reichspogromnacht so etwas bringen müsse. Das sei bei vielen, vielen Menschen nicht nur in Oberösterreich auf völliges Unverständnis gestoßen. Es sei aus seiner Sicht ein sehr, sehr unsensibles Vorgehen des ORF gewesen. Er sei wirklich erschüttert gewesen, als er das gesehen habe.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass das Thema Objektivität dem Publikumsrat schon während der ganzen Funktionsperiode ein großes Anliegen gewesen sei und auch dem Publikum, wie man an den Zuschriften sehen könne. Es sei das bei Weitem am häufigsten angesprochene Thema, selbstverständlich jeweils von unterschiedlichen

Seiten her. Objektivität sei ganz wesentlich für die Legitimation des ORF, und der müsse da eine hohe Glaubwürdigkeit aufweisen. Das Gremium sei sicherlich der Ort, an dem auch anhand von Einzelbeispielen – man könne das leider nicht systematisch monitoren – entsprechende Hinweise gegeben werden können. Wesentlich sei, dass dadurch eine entsprechende Sensibilität bei den Redaktionen geweckt werde. Als Aufsichtsorgan wolle man sich nicht in die redaktionelle Berichterstattung einmischen, aber man wolle natürlich aufgrund von Beobachtungen Hinweise geben.

MOSER teilt mit, dass sie sich erst am Vorabend mit der Empfehlung zum Thema Bildung auseinandersetzen habe können. Sie danke für die Schwerpunkte, die dort formuliert seien. Sie wolle dazu noch zwei Anregungen geben. Es würde der Klarheit förderlich sein, wenn man die Empfehlungen für Kinder und Jugendliche von denen zur Erwachsenenbildung trennen würde. Sie würde auch den Begriff Erwachsenenbildung unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens etwas genauer definieren wollen. Es gebe einerseits Menschen, die im Beruf stünden, bei denen es um weitere Qualifikation und Wissenserweiterung gehe, und andererseits habe man Senioren, die in die Lage versetzt werden sollten, sich lebenslang mit neuen Dingen auseinanderzusetzen. Sie wisse von sich und der Technik, wie schwierig das sehr oft sei.

Sie persönlich habe auch ein Problem mit einer Formulierung im dritten Punkt. Es gehe dort um die Zielsetzungen, und der letzte Punkt dort sei die Stärkung des Demokratieverständnisses und der Resilienz. Sie wisse schon, dass der Begriff der Resilienz, der sich zunächst auf das Individuum fokussiert habe, in neueren Forschungen und Interpretationen auch auf eine Gruppe von Menschen oder die Gesellschaft insgesamt bezogen werde. Das sei jedoch nicht leicht verständlich. Sie frage sich beispielsweise, welche Resilienz im Hinblick auf die Demokratie entwickelt werden solle. Der Gegensatz der Resilienz sei wohl die Vulnerabilität, also die Verletzlichkeit. Das sei jedenfalls für sie nicht so recht einsichtig.

Im vorletzten Punkt werde davon gesprochen, dass die Bildungs- und Wissenschaftslandschaft in Österreich, insbesondere auch die Erwachsenenbildung in ihrer ganzen thematischen und regionalen Breite sichtbar gemacht werden solle. Das behalte sehr viel, sie wisse jedoch nicht genau was.

Der VORSITZENDE meint, dass man vielleicht in der schriftlichen Ausfertigung dieser Empfehlung die Zwischenüberschriften „Kinder und Jugendliche“ und „Lebenslanges Lernen“ einfügen könne, damit das ein bisschen klarer strukturiert sei. Die thematische Breite beziehe sich auf alle Disziplinen und Formen der Wissensvermittlung. Diskutiert habe man zum Beispiel, dass neben den Naturwissenschaften auch die Geisteswissenschaften berücksichtigt werden sollten. Die regionale Breite beziehe sich auf die Bildungs- und Wissenschaftslandschaften in ganz Österreich, umfasse also auch die Universitäten in Klagenfurt, Innsbruck und so weiter.

Die Resilienz stehe zwar im gleichen Satz wie das Demokratieverständnis, sei jedoch ein eigener Punkt. Resilienz beziehe sich also nicht auf die Demokratie, sondern sei eben in der Sitzung ebenfalls angesprochen worden.

WATSCHINGER sagt, er wolle diesen Tagesordnungspunkt auch noch zu einem Beitrag nutzen, der thematisch gut dazu passe. Er erwarte sich da auch keine Antwort oder Stellungnahme des gewählten Generaldirektors, der ja diese Aufgabe noch vor sich habe. Er wolle eine Bitte formulieren, die er in diesem Gremium schon sehr oft vorgebracht habe, er habe sie auch an den neuen Generaldirektor bereits persönlich herangetragen. Ihm sei das einfach wichtig, und er formuliere es daher als Bitte für die kommende Geschäftsführungsperiode, dass man im Rahmen eines userzentrierten Ansatzes folgende Themen verstärkt berücksichtigen möge.

Ein Herzensanliegen sei ihm das Gendern. Der Genderstern in der schriftlichen Untertitelung, aber auch auf den ORF-Seiten im Internet sei seit ungefähr einem Jahr vereinzelt festzustellen gewesen. Er komme auch in Moderationen vor. Es sei ein Spaltpilz in der Bevölkerung. Es gebe kaum ein Thema, das so sehr polarisiere. Er verstehe einfach nicht, dass der ORF nicht die Chance wahrnehme und sich in diesem Punkt neutral positioniere. Seine Bitte wäre, der Verantwortung als Generaldirektor gerecht zu werden, und diesem Wildwuchs, der sich quer durch alle Redaktionen und quer durch das ganze Unternehmen gebildet habe, Einhalt zu gebieten. Es kenne sich keiner mehr aus, es sorge zu Recht für Verärgerung und sei seines Erachtens auch der Barrierefreiheit nicht förderlich. Vor allem sei es jedoch eine politische Positionierung, die der ORF nicht einnehmen sollte. Der ORF sollte vielmehr eine neutrale Position beziehen. Das wäre seine große Bitte.

Seines Wissens gebe es dazu bereits eine Empfehlung von Godler. Der noch amtierende Generaldirektor habe ihnen diese für Ostern angekündigt und gesagt, dass es nach Ostern auf Basis dieser Empfehlung eine Entscheidung geben werde. Das sei ein klassisches Beispiel dafür geworden, wie man Themen aussitzen könne. Es sei nichts geschehen, und wenn nichts geschehe, dann werde das einfach weiter betrieben, so wie jeder glaubt. Dem Publikum sei das wichtig, und es gingen zu diesem Thema sehr viele Beschwerden ein. Daher sei das seine große Bitte.

Und das Zweite, und da könne er die Ausführungen des Kollegen Mernyi nur unterstreichen, sei der Wunsch nach Objektivität in alle Richtungen. Er verweise da auf alle seine Beiträge der letzten vier Jahre. Jetzt nur beispielhaft herausgegriffen, weil es eben aktuell sei, zur Berichterstattung zu den Großdemonstrationen in Wien: Unabhängig davon, wie man dazu stehe, und unabhängig davon, ob das gut oder schlecht sei, sei ein Faktum, dass daran sehr viele Bürger teilgenommen hätten, von denen sicherlich nicht alle rechtsextrem oder Verschwörungstheoretiker seien. Die Art und Weise, wie im ORF darüber berichtet worden sei, habe das jedoch nahegelegt. Auf orf.at zum Beispiel, der Seite mit den meisten Besuchern, sei schon in der Headline und mit Bild über Festnahmen und Ausschreitungen berichtet worden. Dass das nur ein verschwindend geringer Teil der Menschen gewesen sei und der Großteil der Menschen dort einfach für sich berechnete Sorgen wegen der Impfpflicht und der Lockdowns hätten, gehe demgegenüber unter. Im Wesentlichen sei das kein Protest gegen Corona oder gegen Maßnahmen, sondern ein Protest gegen die Regierung und deren Showpolitik über den Sommer, die jetzt zu diesem Schlamassel geführt habe. Das werde ausgeblendet und stattdessen das Negative in den Vordergrund gestellt.

In der Berichterstattung über andere Demonstrationen, zum Beispiel die gegen den Akademikerball sei die Headline „Friedliche Demos mit Zwischenfällen“. Erst im letzten Absatz sei dort zu lesen, dass es 54 Festnahmen bei 5.000 Teilnehmern gegeben habe. Allein schon die Ankündigung, die Bewertung und die Moderation lasse da eine gewisse Tendenz erkennen. Das sei eines ORF nicht würdig. Alle würden seine Positionierung kennen. Er wolle einen neutralen ORF, der für alle da sei, in dem sich jeder wiederfinden könne und der keine Schlagseite aufweise. – Das wäre seine große Bitte an den Generaldirektor.

(WALCHHOFER verlässt die Sitzung.)

MARSCHITZ will noch etwas zum Gendern sagen, weil sie als Publikumsrat da einige Rückmeldungen bekämen. Man habe in den Sitzungen immer wieder gefordert, dass es dazu eine unternehmenseinheitliche Richtlinie geben solle. Er wolle sich da gar nicht in der Sache positionieren, aber er wolle zu bedenken geben, dass da-

durch, dass es keine einheitliche Richtlinie gibt, die subjektive Handhabung durch die einzelnen Redakteure und Moderatorinnen als persönliches politisches Statement gesehen werde. Diesen Druck sollte man eher wegnehmen, denn der sei auch für die Betroffenen nicht gut. Bei solchen Fragen sei es in anderen Unternehmen durchaus üblich, dass es Richtlinien dafür gebe.

BAUMGARTNER will noch etwas zur Empfehlung zum Thema Bildung sagen. Aus seiner Sicht sei die sehr gut formuliert, und er würde ihr sehr gerne zustimmen. Der Anregung Mosers, lebenslanges Lernen mit hineinzunehmen, könne er sehr viel abgewinnen. Das könnte man mit Bezug auf die Erwachsenenbildung sehr gut mit hineinnehmen.

Im vorletzten Punkt hätte er das so interpretiert, dass man auch die regionale Erwachsenenbildungslandschaft zeigen sollte. Wenn von Bildung die Rede sei, spreche man meistens eher über die Schulbildung und Universitäten, aber kaum je über die Erwachsenenbildung.

HEINREICHBERGER will noch einmal an die Ausführungen von Watschinger und Mernyi anschließen. Es gehe ihr um die Demonstrationen der Impfgegner. Sie wolle das deswegen hier tun, weil es diesmal vor der Sitzung keinen Beschwerdeausschuss gegeben habe, der eigentlich das passende Gremium dafür wäre.

Ihr seien in den letzten Tagen sehr, sehr viele Briefe zugegangen. Es sei beanstandet worden, dass in einigen Informationsformaten immer wieder das Thema der Radikalisierung in den Vordergrund gestellt worden sei. Demgegenüber seien die eigentlichen Gründe und Anliegen der Demonstrationsteilnehmer viel weniger stark gewichtet worden. Gerade in den schwierigen und aufgewühlten Zeiten von Corona sei umso penibler auf eine umfangreiche und ausgewogene Berichterstattung zu achten. Sie bitte, das als Hinweis auf Wahrnehmungen zu verstehen und keineswegs im Sinne einer Einmischung in die redaktionelle Tätigkeit.

(KARMASIN verlässt die Sitzung.)

MOSER möchte Watschingers Äußerungen zum Gendern unterstreichen. Man habe im Konsumentenausschuss das Thema Sprache der Moderatoren und deren Verständlichkeit behandelt. Dort habe man die Information erhalten, dass es eine Beschränkung wäre, den Moderatoren vorzuschreiben, welche Form der Gendersprache sie anwenden sollen. Daher wolle sie darum bitten, sich möglichst bald mit den bereits vorliegenden Richtlinien dazu auseinanderzusetzen, damit es da zu einer Einheitlichkeit komme.

MARBOE meint, er könne den Eindrücken der Kollegen von der FPÖ-Fraktion nur aus tiefstem Herzen widersprechen. Es habe rund um die Demonstrationen eine ausgezeichnete Berichterstattung gegeben. Es gebe den Begriff der false balance, vielleicht hätten sie davon schon einmal gehört. Es gebe ein Gefäß mit 98 Kugeln und ein Gefäß mit zwei Kugeln. ServusTV nehme aus dem Gefäß mit 98 Kugeln eine Kugel und aus dem Gefäß mit zwei Kugeln eine Kugel und tue so, als wäre das Meinungsvielfalt. Das sei nicht Meinungsvielfalt, sondern schlechter Journalismus. Die Wahnsinnigen, die dort demonstriert hätten, kämen so viel zu Wort und redeten so viel Schmarrn über Wurmmitel und Ähnliches, dass der ORF sich überlegen müsse, wie viel Platz er diesen schlechten, vergiftenden und die Gesellschaft zerstörenden Wahnsinnigen überhaupt geben dürfe.

Er teile die zuvor geäußerten Meinungen überhaupt nicht, denn Meinungsfreiheit höre dort auf, wo sie die Freiheit des anderen gefährde. Die Kollegen sollten auf die



Intensivstationen schauen und darauf, wie viele Menschen wegen ihrer Politik sterben hätten müssen.

FAMLER schließt sich den Äußerungen Marboes in jeder Beziehung an. Marboe habe da durchaus recht. Es sei schon interessant, dass im Publikumsrat gerade die Vertreter jener Partei, die alles unternahme, um diese Proteste in ihrem Sinn zu politisieren, zu eskalieren, dann hier „Objektivität“ einforderten und für sich in Anspruch nehmen wollten. Er habe die Berichterstattung genau verfolgt, und sie sei objektiv.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass er nur sehr ungern die ohnedies schon sehr un erfreuliche politische Diskussion in Österreich in ihr Gremium hinein verlegt sehen wolle. Er verstehe jedoch, dass es das Bedürfnis gebe, sich zu dem Thema zu artikulieren.

NEPP sagt, dass sie auf Marboes Äußerungen nicht näher eingehen wolle. Es seien nicht solche Menschen, wie er sie beschrieben habe, auf der Demo gewesen. Es sei nicht darum gegangen, dass die Intensivstationen voll seien. Das sei den meisten demonstrierenden Menschen durchaus bewusst. Es sei auch um viele andere Dinge wie den Impfwang, die Kinder und so weiter gegangen. Es habe jedoch keinen Sinn, das jetzt hier zu diskutieren. Wichtig sei eine ausgewogene Berichterstattung. Auch Klenk habe festgestellt, dass viele normale Menschen auf dieser Demo gewesen seien.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass sie das Thema Ausgewogenheit und Meinungs Vielfalt sicherlich auch die nächste Funktionsperiode über begleiten werde. Es gebe dazu jetzt keine Wortmeldungen mehr.

Er wolle in der Empfehlung zur Bildung im zweiten Punkt zur Erwachsenenbildung auch das lebenslange Lernen hinzunehmen. Für die Endgestaltung wolle er noch die Anregung aufnehmen, die konkreten Punkte, die sich auf die beiden Aspekte Kinder und Jugendliche sowie Erwachsenenbildung beziehen würden, extra durch entsprechende Zwischenüberschriften kenntlich zu machen.

Da es keine weiteren Wortmeldungen zur Empfehlung gebe, wolle er nunmehr auch die zur Abstimmung bringen.

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

Er dürfe zu diesem Tagesordnungspunkt noch berichten, dass der Generaldirektor die Empfehlung des Publikumsrats im Zuge der Entgeltanpassung beantwortet habe. Er habe sich für die Zustimmung bedankt und festgehalten, dass man dadurch den Fortbestand der Lieblingsprogramme der Österreicher gewährleisten könne. Bei der Barrierefreiheit habe er auf den Aktionsplan verwiesen, über den man ja in dieser Sitzung bereits diskutiert habe. Die Forcierung österreichischer Eigenproduktionen unterstütze er. Er verweise auf das entsprechende Abkommen mit der Filmwirtschaft. Dieser Punkt sei auch in der Strategie 2025 verankert. Eine Evaluation der eigenproduzierten Programme erfolge durch die entsprechende Abteilung, durch die Markt- und Medienforschung beziehungsweise die anderen involvierten Abteilungen des Hauses. Er begrüße auch die Forderung nach einem weiteren Ausbau der Wissenschaftsberichterstattung und sehe die von ihnen geforderte sachliche, faktenorientierte und wissenschaftlich basierte objektive Berichterstattung keineswegs als Alleinstellungsmerkmal der Wissenschaftsredaktionen, sondern als öffentlich-rechtlichen Qualitätsanspruch, der an alle Mitarbeiter und Redaktionen des Hauses gestellt werde. Dem könne man auf jeden Fall zustimmen.

Der Generaldirektor freue sich auch über ihre Forderung nach einer Refundierung der Mittel für die Gebührenbefreiungen und einer Streichung der Bundes- und Landesabgaben.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 5.1 „PRÄSIDIALAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 18.11.2021“ sowie

Punkt 5.2 der Tagesordnung „QUALITÄTSAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 18.11.2021“ (INKL. QUALITÄTSSICHERUNGSSYSTEM 2020)“ ein und berichtet über die Sitzungen; die schriftlichen Berichte liegen vor.

Er beginne mit dem Bericht des Präsidialausschusses, wobei er zuerst gleich einen herzlichen Dank an das Gremienbüro aussprechen wolle, das die Protokolle trotz der knappen Zeitspanne bereits erstellt habe. Man habe darüber gesprochen, wie man den Rest der Funktionsperiode bestreiten werde. Es werde im Mai eine Neukonstituierung des Gremiums geben. Geplant sei, davor noch zwei Sitzungen zu machen. Eine Sitzung sollten die Sozialpartner bestreiten, und eine zweite Sitzung solle sich dann mit dem Gremium Publikumsrat beschäftigen. Es gehe dabei um die Erarbeitung einer Stellungnahme des Publikumsrates beispielsweise zu einer ORF-Gesetzreform.

Man habe auch ins Auge gefasst, und er hoffe, dass die Pandemiesituation das zulassen werde, einen geselligen Abschluss der Funktionsperiode zu organisieren. Dies sei als Anregung angedacht. Das Gremienbüro möge die Informationen weiterleiten, um so auch ein Kennenlernen der neuen Gremiumsmitglieder vor der ersten Sitzung zu ermöglichen, sodass die neue Periode nicht mit der Wahl von Personen beginnen müsse, die man davor nicht kennengelernt habe, wie das bisher eigentlich immer der Fall gewesen sei. – Das sei schon alles aus dem Präsidialausschuss.

Man habe den Präsidialausschuss mit dem Qualitätsausschuss verbunden, dem auch eine Kompetenz zukomme. Man habe sich in dieser Sitzung mit dem Qualitätssicherungssystem des ORF 2020 beschäftigt. Angesichts der vorgeschrittenen Zeit wolle er da jetzt nicht allzu sehr ins Detail gehen. Man habe in der Sitzung die Möglichkeit gehabt, mit der neuen Gutachterin, Ingrid Deltenre, zu sprechen. Sie habe ihre Empfehlungen in zehn Punkten zusammengefasst. Er verweise in diesem Zusammenhang auf das Protokoll der Ausschusssitzung, in dem die verzeichnet worden seien.

Die im ORF für diesen Bereich Verantwortlichen, Klaus Unterberger und Frau Mag.<sup>a</sup> Sassmann, hätten an der Sitzung teilgenommen. Man müsse bedenken, dass das Jahr 2020 ein ganz besonderes Jahr gewesen sei. Zu Beginn der Pandemie habe der ORF ganz großes Vertrauen genossen und sehr hohe Reichweiten erzielen können. Es sei natürlich wahrscheinlich, dass sich das bereits 2021 in einer polarisierten Meinungslandschaft anders darstellen werde, ohne dass damit etwas Grundsätzliches über die Arbeit des ORF ausgesagt werde, er dann von den Daten her etwas unter seinem Wert geschlagen werden könnte.

Der Publikumsrat habe sich in einer der vergangenen Sitzungen mit Vorschlägen für eine Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems beschäftigt und eine Empfehlung dazu verabschiedet. Diese Empfehlung sei auch im Stiftungsrat einstimmig beschlossen worden und sollte daher in eine Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems einfließen. In diesem Zusammenhang appelliere er an die neue Ge-

schäftsführung, das zu verfolgen und zu unterstützen. Man werde das natürlich sehr aufmerksam beobachten und darauf drängen, dass die Vorschläge einbezogen würden. Einer der Vorschläge sei ein Monitoring der Objektivität und Meinungsvielfalt gewesen.

Da keine Wortmeldungen dazu vorliegen, wendet sich der VORSITZENDE an Lusser mit der Frage, wie man die Erfüllung der bestehenden gesetzlichen Verpflichtung für den Publikumsrat dokumentieren könne, ob dazu ein formeller Beschluss notwendig sei.

LUSSER antwortet, dass sich aus dem Protokoll der Sitzung, das wieder vorzulegen sei, ergeben werde, dass und in welcher Weise sich der Publikumsrat auch in einer Plenarsitzung damit befasst habe. Dies sei soeben erfolgt; ein formeller Beschluss oder eine Empfehlung sei im Gesetz nicht vorgeschrieben, aber natürlich jederzeit möglich.

Der VORSITZENDE schließt – da keine weiteren Wortmeldungen dazu mehr vorliegen – die Erörterung zu diesen Tagesordnungspunkten ab. Für das Protokoll sei festzuhalten, dass man sich mit dem Qualitätssicherungssystem 2020 sowohl in einer eigenen Ausschusssitzung als auch im Plenum beschäftigt habe. Dies möge man mit herzlichen Grüßen an die Aufsichtsbehörde verbinden.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.3 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 23.11.2021“ ein.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Sitzung vom 23.11.2021; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Er könne es eigentlich ganz kurz machen: Es habe sich bei den Jahressendeschemata und beim Angebotsschema nichts geändert. Alle Schemata für alle Medien würden weiter fortgeschrieben. Man gehe natürlich davon aus, dass die neue Geschäftsführung dann unterjährig Schemaadaptionen vornehmen werde. Das werde sie dann aber erst im Frühjahr beschäftigen.

Er wolle hier dennoch einige Highlights der mit drei Stunden doch sehr langen Sitzung ansprechen. Programmdirektorin Kathrin Zechner habe sich in ihrer Abschiedssitzung beim Publikumsrat sehr herzlich bedankt. Er reiche diesen Dank hiermit ins Plenum weiter. Sie habe einen Ausblick auf die kommenden Programmhilights und -neuerungen gegeben. Die „Millionenshow“ werde im kommenden Jahr ihre 1000. Ausgabe feiern. Sie sei übrigens im Jahr 2000 von Zechner ins Programm gehievt worden.

Für ORF 1 habe Lisa Totzauer über die Quotenentwicklung berichtet. Die Produkte mit österreichischem Content seien sehr erfolgreich, insbesondere die österreichische Comedy. Die Sendereihe „Fannys Friday“, die analog nur durchschnittlich performe, habe dagegen auf Social Media sehr erfolgreich abgeschnitten. Die Sendung bleibe daher im Programm, jedenfalls noch im 1. Quartal des kommenden Jahres.

Für ORF 2 habe Alexander Hofer bestätigt, dass das Sendeschema von ORF 2 ohnehin viel Flexibilität bietet, was in den letzten Monaten natürlich besonders wichtig gewesen ist. Neben der faktenbasierten, seriösen Information seien auch eskapistische Angebote nötig, also der ganze Unterhaltungsbereich. Das erfolgreiche „Stöckl live“ werde im Dezember noch einmal stattfinden. Hofer habe eine These vertreten, die Kratschmar für sehr vernünftig halte, nämlich dass allen eine Stimme ge-

geben werden sollte, ohne dabei auf die Faktengrundlage zu verzichten. Neu, und das erwähne er jetzt ganz besonders gerne, werde es auf ORF 2 jedenfalls einmal im Monat sowie anlassbezogen ein Europa-Journal geben, das hoffentlich noch vor Ostern starten werde. Das entspreche einer wirklich langjährigen Forderung des Publikumsrats.

Kurz zu den Spartensendern: Peter Schöber habe für ORF III wieder erfreuliche Zahlen präsentiert und bestätigt, dass sich die Schemaadaptionen des Vorjahres – vor allem „ORF III aktuell“ am Vormittag, der Donnerstaghauptabend und die Zeitschichteerweiterung am Samstag – sehr bewährt hätten.

Was ORF-SPORT+ anlange, habe sie Veronika Dragon-Berger darüber informiert, dass der Sender schon vier bis fünf Stunden Livecontent pro Tag anbiete und dass sich die in Kooperation mit den Bundesländern gestaltete Nachrichtensendung „Sport 20“ positiv entwickle. – Soviel zu den vier Sendern.

Beim Onlineangebot werde es auch keine Adaptionen geben. Thomas Prantner habe ihnen berichtet, dass das neue Newsroom-Modul in eingeschränkter Form seit Oktober online sei. Topos befinde sich noch in der Auftragsvorprüfung. Die TVthek werde auf weitere Plattformen gebracht. Das gelte für Sky X und Sky Q. Verhandlungen mit HD Austria seien am Laufen. Das große Projekt im Onlinebereich für das nächste Jahr, so Prantner, sei der 24/7-Livestreaming aller vier Kanäle, das natürlich mit einem Log-in umgesetzt werden werde. Ein Vorteil für das Publikum werde darin bestehen, dass man dann auch sozusagen zurückspulen könne.

Keine Schemaänderungen gebe es auch im Hörfunkbereich. Da habe ihnen in Vertretung der Hörfunkdirektorin Ö1-Chef Bernhofer berichtet. Ö1 werde 2022 zum Jahr der Sprache machen. Es werde auch die eigene Sprache einem Qualitätsmonitoring unterzogen. Das Thema Gendern werde da auch dabei sein.

Nunmehr zum wichtigsten Punkt, in dem man ein gesetzliches Anhörungsrecht habe, nämlich dem Anteil in den Volksgruppensprachen. Da gelte aber auch das, was er eingangs gesagt habe, es gebe keine Schemaänderungen. Darüber habe sie der zuständige Landesdirektor Burgenland Werner Herics informiert. Das bedeute aber auch, dass das von ihnen schon mehrfach geforderte Volksgruppenmagazin nicht kommt. Er dürfe dazu nur noch einmal in Erinnerung rufen, dass man das auch zur Bedingung für die Gebührenerhöhung gemacht habe. Herics habe sie darüber informiert, dass es eigentlich schon ein Konzept für diese Sendung gebe. Das wäre also an sich umsetzbar. Er schlage daher vor, dass ihre Empfehlung eines solchen Magazins auch in diesem Jahr aufrecht bleibe.

Bevor er das Wort an den Volksgruppenvertreter Buranits weitergebe, wolle er aus dem Programmausschuss noch einmal das Fazit ziehen, dass es keine Schemaänderungen gebe, man aber davon ausgehe, dass es unterjährige Schemaanpassungen im kommenden Jahr geben werde. Er erwarte für diesen Fall, dass der Publikumsrat vor dem Stiftungsrat mit diesen Adaptionen befasst werde.

BURANITS dankt Kratschmar für dessen gute Zusammenfassung. Dennoch wolle er das Jahr 2021 noch einmal aus der Sicht der Volksgruppen Revue passieren lassen. In Radio und Fernsehen habe sich da nichts geändert, es sei alles gleichgeblieben. Trotzdem sei ein großer Dank an die Redaktionen zu richten, die ihre Sendungen gemacht hätten, obwohl der Kulturbetrieb aufgrund der Coronakrise sehr eingeschränkt gewesen sei.

Man habe gesehen, dass der Onlinebereich für die Jugend wichtig sei. Für ihn gelte es, neue Beiträge zu bekommen. Das habe auch relativ gut funktioniert. Ein großes

Plus sei, dass man das Volksgruppenarchiv erweitern habe können und auch der Öffentlichkeit vorgestellt habe, sodass es etwas mehr Breitenwirkung bekommt und auch von den Schulen als Angebot gesehen wird. Es sei wichtig, dass man wenigstens diesen Bereich habe ausbauen können. Dafür sei Prantner und Herics zu danken.

Jetzt zum Jahressendeschema für das Jahr 2022: Man habe mit Generaldirektor Wrabetz eine Sitzung der Vorsitzenden und Vorsitzendenstellvertreter der Volksgruppenbeiräte abgehalten, in der ihnen für den Herbst eine Probesendung zugesagt worden sei. Leider müsse man feststellen, dass diese Sendung nicht im Jahressendeschema enthalten sei. Das sei eine große Enttäuschung für die Volksgruppen, zumal Landesdirektor Herics bereits das Konzept für diese Sendung ausgearbeitet und eine Probesendung fertiggestellt habe. Man hoffe also auf eine Schemaanpassung zu diesem Thema während des nächsten Jahres. Es sei dies eine langjährige Forderung seitens der Volksgruppen, und es habe Unterstützung dafür aus dem Stiftungsrat und dem Publikumsrat gegeben. Trotzdem tue sich nichts. Man hoffe auf die neue Führung mit Generaldirektor Weißmann, damit sich da etwas bewegt.

Bei Volksgruppenthemen in Nicht-Volksgruppensendungen gebe es sicherlich Nachholbedarf. Man habe 100 Jahre Burgenland gefeiert, und es gebe auch andere Themen, zu denen man die Volksgruppen sicherlich mehr in den Blick rücken könnte. Hierzu den Appell, und das sei auch ein Beschluss des Publikumsrates gewesen, die Volksgruppen nicht nur auf ihr Volksgruppenprogramm zu beschränken, sondern ihnen auch Platz in anderen Sendungen einzuräumen. Die Volksgruppen seien ein Teil der Republik, und man wolle auch etwas mehr von ihnen hören. Themen, die die Volksgruppen betreffen, würden natürlich auch alle betreffen.

Aus dieser Sicht hoffe er, dass man das Programm unter der neuen Führung vielleicht etwas anpassen könne. Schon einmal vorab ein Danke an Weißmann, mit dem er schon zuvor ein Gespräch über den Player geführt habe, damit die Volksgruppen da nicht vergessen werden und mit dabei sind, wenn es dann einmal soweit sei.

Er freue sich auf den Schwerpunkt „Jahr der Sprache“ auf Ö1. Auch dort könne man Volksgruppensprachen als eines der Themen positionieren.

Man sei also enttäuscht über dieses Jahr und hege große Hoffnungen auf Anpassungen des Sendeschemas im nächsten Jahr und auf positive Gespräche, um das umzusetzen. Aus seiner Sicht sei das derzeitige Angebot in den Volksgruppensprachen nicht ausreichend und werde als solches auch zurückgewiesen.

Der VORSITZENDE dankt Buranits für dessen Ausführungen. Man werde die bereits beschlossene Empfehlung und das Thema Weißmann gleich in seinen Rucksack für die nächste Funktionsperiode mit einpacken. Er nehme an, dass es da auch einen entsprechend strukturierten Dialog mit den Volksgruppenvertretern geben werde.

MOSER sagt, dass sie etwas ansprechen wolle, dass zum Programmausschuss passe, jedoch nichts mit dessen letzter Sitzung zu tun habe. Es gehe darum, dass in allen Sendungen immer wieder auch Experten zu Wort kämen. Der Publikumsrat habe immer wieder den Expertenpool des ORF besprochen und dazu Forderungen gestellt. Sie habe erlebt, dass in einer Sendung ein Experte aufgetreten sei, der beileibe nicht die Qualifikation für seine Aussagen gehabt habe. Es sei in der Sendung von Meryn am Montag in ORF III gewesen, in der es um den dritten Stich gegangen sei. Als Gesprächspartner von Meryn sei dazu Professor Nowotny eingeladen gewesen. Der sei zwar ein führender Virologe, ihr falle jedoch auf, dass in den letzten Monaten eigentlich nur mehr er zu Wort komme. Zu Beginn der Pandemie seien immer

unterschiedliche Experten aus dem Bereich der Virologie zu Wort gekommen. In der Sendung würden Publikumsanfragen beantwortet werden, und es habe eine Dame angerufen. Diese habe geschildert, dass sie zweimal geimpft worden sei und zwei Tage nachher einen Schlaganfall gehabt habe und keine Vorerkrankungen. Professor Nowotny habe ihr zur Antwort gegeben, dass der Schlaganfall mit ziemlicher Sicherheit nichts mit der Impfung zu tun habe. Er könne das ursächlich nicht beurteilen, weil er keine Details zum Schlaganfall kenne. Er denke aber trotzdem, dass sie sich ein drittes Mal impfen lassen solle.

Meryn habe sehr gut reagiert und sich als Internist dazu geäußert. Er habe die Dame dann medizinisch beraten. Wenn ein Virologe medizinische Ratschläge erteile beziehungsweise sich zu einer Krankengeschichte äußere, dann sei das für sie als Konsumentenvertreterin einfach nicht korrekt. Deshalb wolle sie noch einmal die Frage nach dem Expertenpool stellen und auch wissen, wo all die Experten geblieben seien, die man in der Vergangenheit gehabt habe.

(MERNYI verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE sagt, dass man diese Frage jetzt nur mitnehmen könne, weil man keinen Verantwortlichen dafür da habe. Es sei jedoch zweifellos so, dass manche Experten ihr eigentliches Fachgebiet doch immer wieder auch überschreiten würden. Es wundere ihn mitunter, zu welchen Fragen sich seine ehemaligen Universitätsprofessoren auf der Rechtswissenschaft zu Wort melden würden und was da zum Teil behauptet werde.

Das Thema Experten bleibe auf der Agenda des Publikumsrats, und er bitte Moser, sich das auch für die nächste Sitzung vorzumerken. Das sei sicherlich etwas, mit dem man die neue Geschäftsführung konfrontieren werde.

Das wäre es zum Tagesordnungspunkt Programmausschuss. Man habe dazu keinen formalen Beschluss zu fassen, sondern man habe mit der Diskussion dokumentiert, dass man sich mit den Jahresangebotsschemata beschäftigt habe. Er persönlich sei ohnedies der Meinung, dass dies ein Punkt für die ORF-Reform sei, denn in der derzeitigen Form bringe das, wie er finde, nur relativ wenig, weil man da nur sehr wenig sehen könne, was sich tatsächlich tue. Er wolle jedoch dazu einladen, sich auch das Protokoll des Programmausschusses anzuschauen, um dort nachzulesen, was die Vorhaben für das nächste Jahr auf den einzelnen Kanälen seien. Das sei wesentlich ergiebiger als die Schemaanträge an sich.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 5.4 der Tagesordnung „FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 24.11.2021“ ein.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses HABERSON berichtet über die Sitzung vom 24.11.2021; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

In seiner Abschiedssitzung habe der Kaufmännische Direktor Nadler im vortägigen Finanzausschuss die Budgets 2021 und 2022 dargestellt. Das abgelaufene Jahr sehe er durch den Lockdown nicht gefährdet, auch das positive Ergebnis nicht. Man rede von gestiegenen Erträgen, von besseren Werbeerlösen, von einem höheren Eigenkapital und Cashflow. Es gebe also rundum erfreuliche Zahlen. Im Jahr 2022 werde es einen hohen Investitionsschub in einem dreistelligen Millionenbereich geben. Der gehe in den ORF-Player, in die Digitalisierung und Großsportereignisse. Es

werde Investitionen in Nachwuchskräfte und Landesstudios geben, natürlich auch in den Standort Küniglberg und die Vergabe von Filmaufträgen.

Insgesamt habe Nadler darstellen können, dass der ORF im Vergleich zum Jahr 2016 im Jahr 2021 wesentlich besser aufgestellt gewesen sei als vor fünf Jahren, ob das nun den Cashflow oder auch das Eigenkapital anbelangt.

Viele Mitglieder des Finanzausschusses hätten dem Kaufmännischen Direktor Nadler für die Offenheit in der Präsentation und seine Transparenz bei den Zahlen sehr herzlich gedankt und ihm natürlich auch zu den Erfolgen gratuliert, die er in den Budgets der letzten Jahren erzielen habe können.

Der VORSITZENDE dankt Haberson für dessen Ausführungen. Er könne nur unterstreichen, was über Direktor Nadler gesagt worden sei. Erstens sei dessen inhaltlicher Erfolg sehr überzeugend ausgefallen und zweitens auch die Art, wie er die Zusammenarbeit mit dem Publikumsrat gestaltet habe. Er wünsche sich, dass das ein Role Model für künftige Direktoren sein werde.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.5 der Tagesordnung „UNTERNEHMENSPOLITISCHER AUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 24.11.2021“ ein.

Der Vorsitzende des Unternehmenspolitischen Ausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 24.11.2021; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Ganz kurz aus dem Unternehmenspolitischen Ausschuss: Man habe vier Themen behandelt. Das erste Thema seien die Rahmenbedingungen für Nebenbeschäftigungen von ORF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern gewesen. Dazu habe man erfahren, dass es dafür ein durchaus enges Regelwerk gebe, denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen, wenn sie einer Nebenbeschäftigung nachgehen. Dennoch habe man drei Punkte gefunden, bei denen man glaube, dass über Nachschärfungen nachgedacht werden sollte.

Der erste sei, dass dieses Regelwerk für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Anwendung komme, nicht jedoch dann, wenn eine Moderatorin oder ein Moderator von einer Produktionsfirma gestellt werde. Dann würden zwar der Verhaltenskodex und journalistische Leitlinien gelten, dieses enge Regelwerk jedoch nicht. Aus ihrer Sicht sollte man darüber nachdenken, ob man nicht auch in dem Bereich versuchen sollte, das etwas strenger zu sehen, sodass die gleichen Regeln für alle zur Anwendung kommen würden. Für das Publikum sei ja nicht erkennbar, ob jemand, der im ORF-Programm auftrete, das als festangestellter oder teilzeitangestellter Mitarbeiter tue oder ob derjenige oder diejenige Angestellte einer Produktionsfirma sei. Also gleiche Regeln für alle, auch für die, die nicht beim ORF angestellt seien.

Der zweite Punkt, und das sei eigentlich der Ausgangspunkt der Diskussion gewesen, sei der Fall Pawlicki-Brandstätter. Pawlicki werde da ja derzeit in der öffentlichen Debatte keinerlei Verfehlung vorgeworfen. Es stehe vielmehr eine mögliche Vorteilsnahme Brandstätters im Raum. Da sei die Frage, ob solche Verhältnisse durch Richtlinien irgendwie abzubilden seien. Darüber sei nachzudenken, ob das möglich sei.

Der dritte Punkt sei, einen generellen Überblick zu bekommen, wie viele Nebenbeschäftigungen es gebe, was damit nebenher verdient werde und so weiter. Dabei müssten selbstverständlich die Persönlichkeitsrechte gewahrt bleiben. Das sei jedoch ein blinder Fleck, und man rege an, in dem Bereich mehr Transparenz zu schaffen.

Im zweiten Tagesordnungspunkt sei es um die Bewerbung diverser Bücher und Produkte, die aus privaten Nebenbeschäftigungen von ORF-Mitarbeitern entspringen, gegangen. Dabei kämen selbstverständlich die Regeln für Product Placement oder Werbung zur Anwendung. Das habe man erfahren. Redaktionell sei es offenbar sehr schwierig, den Eindruck zu vermeiden, dass manche Themen nur deswegen ins Programm gerückt würden, weil es eben persönliche Nahebeziehungen gibt. Das sei jedoch nur sehr, sehr schwierig zu fassen. Daher gebe es dazu auch keine Empfehlung von ihnen.

Das dritte Thema sei die Löschpraxis im ORF-Archiv gewesen. Da habe man gelernt, dass bis 1988 viele Bänder aus Sparsamkeitsgründen wieder verwendet und überspielt worden seien. Erst seit 1989/90 werde alles, was auf Sendung gegangen sei, auch archiviert. Derzeit laufe das Projekt der digitalen Migration, also die Überspielung von über 300.000 Stunden Programm und das solle 2025 abgeschlossen sein. Im Tonarchiv für Radioprogramme solle das schon nächstes Jahr der Fall sein.

Ein viertes Thema sei ein Diskussionspunkt gewesen. Zumindest ein Teil der Mitglieder des Ausschusses sei der Meinung gewesen, dass es, wenn man auf der einen Seite Distanz gegenüber gewissen Medien fordere – gemeint seien die Fellner-Medien wegen der Qualität ihrer Berichterstattung –, höchst eigenartig sei, dass man dann, wenn es beispielsweise um die Bewerbung um die Position des Generaldirektors gehe, selbst in diesen Medien auftrete. Das gebe kein einheitliches Bild ab und sollte daher überdacht werden. Da sei man jedoch zu keiner Empfehlung gekommen, weil das nur ein Teil der Mitdiskutierenden so gesehen habe. – Danke.

Der VORSITZENDE dankt Wiesinger für dessen Bericht. Das klinge nach spannenden Diskussionen, die im Ausschuss stattgefunden hätten. Auch da verweise er auf das Protokoll, in dem es dann eine ausführlichere Darstellung der Debatten geben werde.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein. Er wolle den benutzen, um sich beim scheidenden Generaldirektor Alexander Wrabetz, obwohl der nicht da sein könne, für die Zusammenarbeit in der letzten Funktionsperiode zu bedanken. Sie sei immer korrekt gewesen. Vielleicht hätte man aus dem Zusammenspiel zwischen Publikumsrat und Generaldirektion noch mehr herausholen können. Da gebe es für die nächste Funktionsperiode sicherlich noch Entwicklungspotenzial, und man hoffe, dass sich das auch in diese Richtung weiterentwickeln werde. Was Weißmann in dieser Sitzung zu seinem Verständnis des Publikumsrats gesagt habe, lasse diesbezüglich auch hoffen.

Da es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt mehr gibt, danke er herzlich für die Geduld. Man habe diesmal doch eine ziemlich lange Sitzung gehabt. Er wünsche allen ein gutes Durchkommen durch die nächste Phase der Pandemie. Es sei auch schon so weit, dass man Weihnachts- und Neujahrswünsche äußern dürfe, was er hiermit tun wolle. Er freue sich auf die weitere Zusammenarbeit in diesem Gremium und hoffe, dass die möglichst bald auch wieder physisch möglich sein werde.

In diesem Sinne spreche er seinen herzlichen Dank aus, wünsche alles Gute und Gesundheit bis zum nächsten Wiedersehen. – Damit schließt der Vorsitzende die Sitzung.



Schluss der Sitzung: 14.19 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats  
Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.  


Dr. Josef Lusser

## Anhang: Empfehlungen

### **Empfehlung an die neue ORF-Geschäftsführung**

Wesentliche, in der aktuellen Funktionsperiode des ORF-Publikumsrats beschlossene Empfehlungen wurden von der aktuellen Geschäftsführung des ORF leider nicht oder nur teilweise umgesetzt. Der ORF-Publikumsrat möchte daher die in der laufenden Periode diesbezüglich gefassten Beschlüsse bekräftigen und fordert auch die neu bestellte Geschäftsführung auf, die entsprechenden Empfehlungen und Anregungen des Publikumsrats zu berücksichtigen und umzusetzen. Dies gilt insbesondere für nachfolgende Bereiche.

#### **Barrierefreiheit & Zugang zu Inhalten**

- Zur Verbesserung der Barrierefreiheit der ORF-Angebote fordert der Publikumsrat den Ausbau von Audio-Description, Untertitelung und Gebärdensprache (insbesondere auch „Bundesland heute“) sowie barrierefreie Radio-Angebote.
- Die bessere Zugänglichkeit der Programme insbesondere für junge Zielgruppen soll durch ein Kinderprogramm-Archiv in der TVthek sowie durch eine Social Media-Strategie für junge Zielgruppen gewährleistet werden.

#### **Programminhalte & Zielgruppen**

- Mit Blick auf den gesetzlichen Versorgungsauftrag für autochthone Volksgruppen fordert der Publikumsrat seit Jahren den Ausbau des Programms für Volksgruppen und insbesondere eine Volksgruppen-Sendung für alle Volksgruppen.
- Das Kinderprogramm soll um Kinder-Nachrichten, Erklär-Formate sowie Angebote für Kinder ab 12 Jahren erweitert werden.
- Ausgebaut werden sollen die Wissenschafts- und Kulturberichterstattung (u.a. für jüngere Zielgruppen, mit besserer Berücksichtigung der Regionen), die Europa-berichterstattung sowie die Berichterstattung über Bildung, Ausbildung und Beruf.
- In der Sportberichterstattung sollen insbesondere der Breitensport für alle Generationen sowie der Behindertensport eine Erweiterung erfahren.
- Im Servicebereich spricht sich der Publikumsrat für einen Ausbau der verbraucherorientierten Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichterstattung sowie von Informationen zur Verbesserung der Nutzerkompetenz im Umgang mit Digitalisierungstrends aus.
- Im Unterhaltungsbereich sollen Eigenproduktionen auf Basis der Erkenntnisse der Publikumsrats-Studie 2020 forciert werden.

#### **Berichterstattung & Monitoring**

- Zu den Aspekten Objektivität, Ausgewogenheit und Meinungsvielfalt fordert der Publikumsrat auf Basis seiner Jahresstudien 2018 und 2019 ein besseres Moni-

toring im Rahmen der Qualitätssicherung sowie verstärkte Bemühungen rund um diese Themen.

- Die Verbreiterung des Expert/inn/enpools ist dem Publikumsrat mit Blick auf Pluralität und Meinungsvielfalt ein wichtiges Anliegen.

### **Strukturen & Interaktion**

- Der multimediale Ansatz bei der Produktion und Distribution von Content soll sich auch in einer multimedialen Innovations- und Programmentwicklung im Unterhaltungsbereich niederschlagen.
- Generell soll das Publikum bei der Programmentwicklung mit geeigneten Instrumenten und Verfahren besser eingebunden werden.
- Dies gilt nicht nur für jüngere, sondern auch für ältere Zielgruppen, über die in den Sendeformaten des ORF realistisches, authentisches und differenziertes Bild zu zeichnen ist.

Seite 37

### **Empfehlung zum Thema Bildung**

Bildung ist der Schlüssel zur persönlichen Entwicklung und zur Zukunft der Gesellschaft. Gerade während der Pandemie und der damit verbundenen Schließung der Bildungseinrichtungen hat sich gezeigt, welche Bedeutung der ORF in dieser Frage hat. Bildung und Wissensvermittlung sind Aufträge des ORF, die aus Sicht des ORF-Publikumsrats auch in Zukunft immer wichtiger werden. Auf Basis des Publikumsrats-Schwerpunkts zum Thema Bildung am 23. September empfiehlt der ORF-Publikumsrat daher:

#### **Allgemeine Grundsätze**

- Digitale, zielgruppengerechte Bildungsangebote sollen in hoher fachlicher und didaktischer Qualität ausgebaut werden.
- Der Fokus soll dabei zwar schwerpunktmäßig auf Kinder und Jugendliche gerichtet sein, zusätzlich soll aber auch verstärkt die Erwachsenenbildung im Sinne des lebenslangen Lernens beachtet werden.
- Wichtige Zielsetzungen dabei sind u.a. der Aufbau kritischer Medien(nutzungs)kompetenz, die Förderung des Interesses für Natur- und Geisteswissenschaften, die Stärkung des Demokratieverständnisses und der Resilienz.
- Dabei sollen einerseits Wissensformate (z.B. „Infohäppchen“ zu gesellschaftlich relevanten Themen), andererseits Lernformate in Kooperation mit regionalen und überregionalen Bildungseinrichtungen als Erweiterung der Angebote in Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen angeboten werden.

- Die Angebote sollen niederschwellig erreichbar und ohne zeitliche Restriktionen abrufbar sein. Der ORF sollte bei diesen Fragen im digitalen Raum keinen regulatorischen Beschränkungen unterworfen werden.

### **Angebote für Kinder und Jugendliche**

- Die Angebote sollen
  - Trends bei den Kindern und Jugendlichen aufnehmen,
  - mit entsprechenden Visualisierungen an deren Sehgewohnheiten anknüpfen,
  - bei der Ansprache altersadäquat gestaltet sein,
  - relevante Geschichten auch jenseits des kommerzialisierten Medienframes erzählen,
  - Kinderinteressen einbinden und eine Kinderperspektive einnehmen, damit sie von der Zielgruppe auch in Anspruch genommen werden.
- Der ORF-Player soll als Instrument und Plattform genützt werden, um Kinder- und Bildungsangebote auszubauen. Daneben müssen aber auch jene Plattformen bespielt werden, auf denen sich Jugendliche aktuell bewegen.
- Die Kooperation mit den anderen öffentlich-rechtlichen Medienanstalten soll in diesem Bereich ausgebaut und zu einer europäischen Initiative weiterentwickelt werden.
- Eigene Kindernachrichten sollen jene Themen präsentieren und einordnen, die den Kindern auch tatsächlich unter den Nägeln brennen.
- Wissensvermittlung und Bildung sollen auch mit Unterhaltungsformaten (z.B. Gameshows) verbunden werden und kindertypische Neugier und Verhaltensmuster (z.B. jemand etwas fragen zu wollen) nutzen.
- Die Redakteurinnen und Redakteure sollen für diese Aufgaben gezielt auf Basis von Forschungsergebnissen zu Entwicklungspsychologie, Medienaneignung und medialen Stereotypen aus- und weitergebildet werden.

### **Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen**

- Die Bildungs- und Wissenschaftslandschaft in Österreich, insbesondere auch die Erwachsenenbildung, soll in ihrer ganzen thematischen und regionalen Breite in geeigneten Formaten (wie z.B. „Ganz schön wissenswert“) sichtbar gemacht werden.